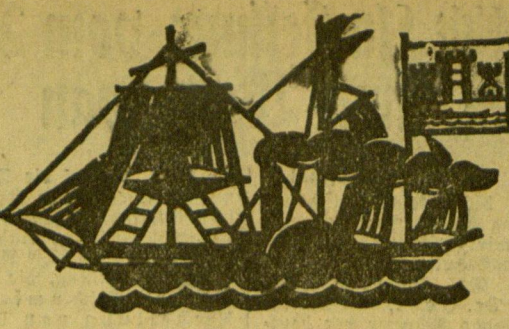


Gründungstag nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung 5,50 Lit.



Anzeigen kosten für den Raum der dem Spaltteile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; in Deutschland 30 Pfennig...
Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 148

Memel, Freitag, den 27. Juni 1930

82. Jahrgang

Baltische Politik im Hochsommer

pm. Riga, Ende Juni.
Zwar lenkt neuerdings auch im hiesigen Teil des europäischen Ostens das anscheinend schicksalsschwere Geschehen in Finnland, jener nordisch-kulturellen Ultima Thule, viel Aufmerksamkeit auf sich, allein gleichzeitig zehren öffentliche Meinung und Diplomatie noch von den Nachklängen der lettisch-estnischen Besuche in der litauischen Hauptstadt und der dort stattgefundenen lettisch-litauischen Verbrüderung.

Die Innenpolitik in Lett- und Estland — in Litauen liegen die Dinge ja wesentlich anders —, stand noch unglücklich im Zeichen des chronischen Parteihaders und der damit zusammenhängenden Koalitionskrise. Einen grotesken Verlauf nahm diese Entwicklung in Lettland, wo der nach der Zurückziehung des deutsch-baltischen Justizministers Berent valant gewordene Ministerposten nun durch einen jüdischen Abgeordneten besetzt werden sollte.

Im übrigen der Gader zwischen den bürgerlichen und den linken Parteien derselben Mehrheitsvölker in Lettland ebenso wie in Estland. Während man in Riga noch unglücklich dem politischen Traum nachhing, eine große lettische Koalition zu schaffen vom Bauernbund bis zu den Sozialisten, ist inzwischen im Lager der letzteren eine bedeutsame Entscheidung gefallen, indem der langjährige Vorsitzende der lettischen Sozialdemokraten Rudewitz zugunsten des bekannten Linksozialisten Menders zurückgetreten ist.

Kanzler fährt zu Hindenburg

Kabinetts über die zu ergreifenden finanzpolitischen Maßnahmen völlig einig

* Berlin, 26. Juni.
Reichskanzler Dr. Brüning ist, wie vorgeesehen, heute früh nach Reudel (Westpreußen) abgereist, um dort Reichspräsident von Hindenburg über den Abschluß der Beratungen des Reichskabinetts, die gestern abend zu einer völligen Einigung über die zu ergreifenden finanzpolitischen Maßnahmen geführt haben, Vortrag zu erstatten.

Bei den Fraktionen nichts Neues
* Berlin, 26. Juni.
Im Reichstag erörtert man lebhaft die Frage, ob die Finanzkrise mit Hilfe eines Ermächtigungsgesetzes gelöst werden kann.

Die gestrigen Beratungen der Fraktionen haben keine Klärung der Lage in bezug auf eine parlamentarische Mehrheitsbildung gebracht. Die Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei endete mit dem Beschluß, an dem bisherigen Standpunkt gegenüber den Deckungsvorlagen des Kabinetts festzuhalten.

Zeit an Aktualität, während das verworrene Fragenbündel der Agrarfrage zunächst wohl ungelöst bleiben wird, in Estland nämlich ebenso wie in Lettland, wo man einstweilen keinen Rat weiß, wohl aber eine reiche Ernte erwartet.

die Regierung vom Reichstag ein Ermächtigungsgesetz verlangen werde. Falls die Ermächtigung nicht vom Reichstage gegeben werden sollte, wird der Reichskanzler das Finanzprogramm der Regierung im Wege der Notverordnung in Kraft setzen.

Curtius und Dietrich am Scheidewege
* Berlin, 26. Juni.
Zwischen dem Reichsaussenminister Dr. Curtius und der volksparteilichen Reichstagsfraktion sowie zwischen dem präsumtiven Reichsfinanz-

Bisher 20 Staaten als Mitaktionäre

Die Zentralbanken von Oesterreich, Ungarn, Polen, Rumänien, Griechenland, der Tschechoslowakei, Bulgarien, Finnland, Dänzig und Dänemark haben sich bereit erklärt, die ihnen angebotene Beteiligung am Aktienkapital der B. J. Z. in Höhe von je 4000 Aktien anzunehmen.

Blutvergießen in La Paz

Regierungstruppen feuern auf demonstrierende Studenten und Arbeiter — 34 Tote und mehrere hundert Verwundete — Meuterndes Militär

* Buenos Aires, 26. Juni.
Die revolutionäre Bewegung in Bolivien scheint, wenigstens nach den hier vorliegenden Meldungen zu urteilen, in den letzten Tagen beträchtlich an Ausdehnung und an Erbitterung gewonnen zu haben. In La Paz ist es gestern im Verlaufe einer Kundgebung, die gemeinsam von Studenten und Arbeitern gegen den Stabschef der Regierungstruppen veranlaßt wurde, zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und der Regierungstruppen gekommen.

Zeit anbricht, müßte man nicht, daß es so etwas seit bald zwei Jahrzehnten nicht mehr gibt, daß nämlich Uebererregungen gleichsam in der Luft schweben und uns in neuester Zeit auch nie erspart geblieben sind.

minister Dietrich und der demokratischen Reichstagsfraktion scheint nach dem Ergebnis der gestrigen Kabinettsitzung eine gewisse Spannung eingetreten zu sein.

Das „Berl. Tageblatt“ sagt: „Wir würden es nicht begreifen können, wenn Dietrich unter Anwendung der Notmaßnahmen des Artikels 48 zur Uebernahme des Reichsfinanzministeriums bereit wäre.“

Neue Millionen für Großmacht B. J. Z.

Länder sich am Kapital der Bank beteiligen können. Mit den baltischen Staaten ist die B. J. Z. bereits in Fühlung. Die B. J. Z. führt ihre Operationen nunmehr auf die Banken von 20 Ländern.

„Southern Cross“ fliegt nach Newyork weiter

* Newyork, 26. Juni.
Das Flugzeug „Southern Cross“, das gestern, wie bereits gemeldet, auf dem Flugplatz von Harbour Grace nach glücklich vollendetem Transozeanflug landete, ist heute früh 9 Uhr vormittags m. e. Zt. zum Weiterflug nach Newyork aufgestiegen.

Der Funkpruch wurde von der Radiostation im Polytechnikum in South Darnmouth aufgegeben und telephonisch nach Harbour Grace übermittelt. Inzwischen war die „Southern Cross“ dann aber bereits glücklich gelandet.

Die Jubiläumsausstellung

(Von unserem ss-Berichterstatter)

ss. Kannaß, 24. Juni.

Die achte litauische Landwirtschafts- und Industrie-Ausstellung fand im Zeichen der Jubiläumfeier Litauens des Großen. Diese Ausstellung trug einen nationalen Charakter in einem weit höheren Maße als die früheren Ausstellungen. Sie sollte nicht nur die wirtschaftliche, sondern vor allem die nationale und kulturelle Entwicklung des Landes widerspiegeln. Die 3. Baltische Wirtschaftskonferenz, der starke Besuch aus Lettland und die Teilnahme der 62 lettlandischen Firmen an der Ausstellung, haben der Ausstellung das Gepräge eines litauisch-lettlandischen Annäherungsverhältnisses gegeben. Der lettlandische Pavillon ist gewissermaßen ein Angebot an Litauen.

Das nationale und historische Gepräge hat der Ausstellung besonders der Baltische Pavillon verliehen, der gewissermaßen als ein kleines Baltisches Museum galt. In Wort und Bild wurde in diesem Pavillon die Regierungsgeschichte Litauens veranschaulicht. Diese Ausstellung bot auch ein Bild über die Entwicklung der einzelnen litauischen öffentlichen und privaten Bücher- und Zeitschriftenverlage, über die Zahl der bisher herausgegebenen Bücher, Zeitschriften, Broschüren, Zeitschriften und dergleichen mehr. Auf diesem Gebiete ist zweifellos sogar gegenüber der 7. Ausstellung von 1928 ein wesentlicher Fortschritt festzustellen. Neben den wissenschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen, landwirtschaftlichen und anderen rein nationalen Ausgaben werden, wie diese Spezialausstellung zeigte, auch Bücher, Broschüren und periodische Zeitschriften für Hygiene und Volksaufklärung herausgegeben. In dieser Beziehung ist insbesondere der Verband für Frauen- und Kindererziehung sehr regie tätig. Was die nationale literarische Tätigkeit des Verbandes zur Rückgewinnung Litauens in Erscheinung.

Die Ministerien und öffentlichen Körperschaften waren auf dieser Ausstellung in einem größeren Umfang als auf den früheren Ausstellungen vertreten. Die Eisenbahnverwaltung, des Verkehrsministeriums hatte einen eigenen Pavillon, in dem auch die memelländische Schiffbau-Gesellschaft Lindenan & Co. ihre Modelle ausgestellt hatte. Die neuesten Schiffskonstruktionen der Firma Lindenan & Co. erregten die allgemeine Aufmerksamkeit der Besucher. Der Pavillon brachte sehr interessante Gegenstände, Modelle, Werkzeuge sowie statistisches und graphisches Material über die Entwicklung der Eisenbahnen und Eisenwege, sowie über die Arbeiten der einzelnen Abteilungen im Verkehrsministerium und die geplanten Arbeiten. Auch über die Entwicklung der litauischen Post fand man dort interessante, sonst nicht zugängliche Einzelheiten. In diesem Zusammenhang ist auch der Pavillon der Rautener Selbstverwaltung zu erwähnen, wo über die bisherige Tätigkeit der Selbstverwaltung anregende Aufschlüsse gegeben wurden. Trotz der schweren Kritik, die an der Tätigkeit der Rautener Selbstverwaltung geübt wird, gewinnt man immerhin den Eindruck, daß wir langsam, aber sicher „europäisiert“ werden. Von den Pavillons der öffentlichen und wohlthätigen Körperschaften sind der Pavillon der Gefängnisabteilung des Justizministeriums, der Pavillon der Hausarbeit und Volkswirtschaft, ferner der Pavillon der Kinderarbeiten der „Jesus-Gesellschaft“ sowie die Erzeugnisse der Wäsenden und anderer Anstalten zu erwähnen. Die Arbeiten der Gefangenen genießen schon seit langem in Litauen einen guten Ruf. Die Zahl der Erzeugnisse der Hausarbeit vermehrt sich von Jahr zu Jahr. Sehr begrüßenswert ist es, daß die Wäsenden eine Ausbildung als Handwerker genießen, wovon die ausgestellten Erzeugnisse ein bezeugtes Zeugnis ablegten.

Die einzelnen litauischen Genossenschaften, insbesondere die landwirtschaftlichen, haben die Gelegenheit genutzt, um auf der Ausstellung ihre Entwicklung auszuweisen. Der Verband der Molkereigenossenschaften zeigte dabei seine fortschreitende Entwicklung. Neben Saalgetreide waren landwirtschaftliche Maschinen in den Pavillons dieser Genossenschaften zu sehen. Es fiel auf, daß die Zahl der ausländischen Firmen, die landwirtschaftliche Maschinen bisher immer in großer Zahl ausgestellt haben, zurückgegangen ist. Die litauischen Fabriken — selbständig oder als Zweige der ausländischen Fabriken — decken den litauischen Bedarf in hartem Umfang. Auch in den einzelnen Pavillons für Maschinen sah man zahlreiche landwirtschaftliche sowie Maschinen für Molkereien, die in Litauen hergestellt werden. In der Abteilung für Viehzucht konnte man keinen großen Fortschritt im Vergleich zu früher feststellen. Es scheint, daß dieses Mal dieser Abteilung keine große Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Allgemein wurde bedauert, daß aus dem Memelgebiet so gut wie gar keine Maschinen ausgestellt wurden. (Die memelländischen Aussteller von Rasentieren haben auf den früheren Ausstellungen eben sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Die Red. d. M. D.)

Einen erheblichen Aufschwung zeigte die litauische Industrie auf, die auf der Ausstellung stark vertreten war. Während die älteren litauischen Industriezweige, wie die Schokoladen-, Tabak-, kosmetische, Leders-, Papiers-, chemische und Möbelindustrie, die Wertarbeit u. a. keine wesentliche Entwicklung aufwiesen, sondern vielmehr durch entsprechende Maßnahmen sich zu rationalisieren begannen, sind die neueren Industriezweige, insbesondere die Textil- und Zigarettenindustrie, in fortwährender Entwicklung begriffen. Die Textilfabriken arbeiten hauptsächlich für die breite Masse, sie versuchen aber bereits, auch den anspruchsvolleren Konsumenten zu befriedigen. Die kosmetische Industrie weilt noch immer eine Ueberproduktion auf, kann aber nichts neues bieten. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß die memelländischen kosmetischen Erzeugnisse und hauptsächlich die memelländischen Seifen den litauischen Markt allmählich zu beherrschen beginnen. Die memelländischen Seifen und andere Toiletteartikel genießen bereits in Kannaß sowie in anderen Provinzorten einen guten Ruf. Es wird allgemein darüber geflagt, daß die Fabrikanlagen in Großlitauen sich mit dem Schulzoll begnügen und der Qualität ihrer Erzeugnisse keine genügende Aufmerksamkeit zuwenden. Deshalb hat eine Kommission durch die memelländische Seifenindustrie eine große volkswirtschaftliche Bedeutung. Sie gibt den hiesigen Fabrikanten einen Ansporn, die Qualität ihrer Erzeugnisse zu verbessern, denn sonst werden sie der Gefahr ausgesetzt, von dem Markt ganz verdrängt zu werden. Die litauische Eisen- und Maschinenindustrie, mit Ausnahme der für landwirtschaftliche Maschinen, zeigte keine nennenswerten Fortschritte, da der große Absatzmarkt fehlt. In letzter Zeit werden Versuche gemacht, diese Erzeugnisse nach Sowjetrußland zu exportieren. Inwiefern dieser Export möglich sein

Reichsminister Schiele Umstellung vom Roggenbau zum Weizenbau appelliert an die deutschen Landwirte

* Berlin, 26. Juni.

Im Plenarsitzungsaal des Reichswirtschaftsrates wurde gestern Mittag die 60. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates eröffnet. Dieser feierlichen Eröffnungssitzung wohnten u. a. Reichsernährungsminister Dr. Schiele, der bayerische Staatsminister Dr. Febr., Geheimrat Kraft und zahlreiche führende Männer der deutschen Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie bei. Der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates, Dr. Brandes, hielt die Eröffnungssprache. Von der derzeitigen verworrenen innerpolitischen Lage Deutschlands ausgehend, beschäftigte er sich ausführlich mit den Düngemitteln und in diesem Zusammenhang mit den Fragen der deutschen Getreidewirtschaft. Für die Getreidernte sei nach den Witterungsverhältnissen in der letzten Zeit viel zu befürchten. Eine noch weit größere Gefahr aber bilde die künftige Verschlechterung, die auf dem Markt für Milch- und Milchprodukte sich bemerkbar gemacht habe. Dr. Brandes schloß mit dem Wunsch, daß sich die deutschen Landwirte durch nichts, auch nicht durch Rücksichten auf die Parteipolitik oder aus irgendwelchen sonstigen Gründen auseinanderbringen lassen mögen.

Reichsernährungs- und Landwirtschaftsminister Dr. Schiele ergriff als zweiter das Wort. Er stellte einleitend fest, daß die Wirkung der von der Regierung geplanten Agrarhilfe vervielfacht werden könne, wenn sie durch die Mitarbeit der Landwirtschaft ergänzt werde.

So sei z. B. auf die Dauer das Getreideproblem nur zu lösen, wenn sich die Landwirtschaft produktionsmäßig auf die nun einmal vorhandenen Absatzmöglichkeiten einstelle. Der Minister richtete im Anschluß an diese Ausführungen den Appell an die Verlammlung, die Landwirtschaft möge einen das ganze Reich umfassenden Plan für die Umstellung von Roggenbau auf verkürzten Weizenbau entwerfen. Soweit für diese Umstellungsaktion von der Landwirtschaft Geld benötigt werden würde, werde das Reich es an der erforderlichen Hilfe nicht fehlen lassen. Was die milchliche Lage der Milchwirtschaft betreffe, so sei zu hoffen, daß die Regierung schon in den nächsten Wochen das Reichsmilchgesetz werde herausbringen können, das die gesetzlichen Grundlagen für die endgültige Abschaffung der schwierigen Lage bringen werde. Dr. Schiele schloß mit den Worten: „Praktische Arbeit für das Heute und das Morgen zur Rettung der deutschen Landwirtschaft zu leisten, das ist Ihre und meine Aufgabe. Dieser Weg mag dornenvoll und schwer sein, um so mehr haben wir die Pflicht, ihn unbezirt zu beschreiten.“

Nachdem namens der landwirtschaftlichen Körperschaften Österreichs Vizekanzler a. D. Hartleb den Wunsch der österreichischen Landwirte ausgesprochen hatte, daß die Ergebnisse der Tagung der Gesandung der deutschen Landwirtschaft dienen mögen und Dr. Wolzelslag über die Bedeutung des deutschen Ostens für die Gesamtwirtschaft Deutschlands gesprochen hatte, folgten abschließend eine Reihe von fachwissenschaftlichen Vorträgen.

„... daß wir in ein Zeitalter eingetreten sind, das uns neue Wege führen wird“

Weltkraftkonferenz 1930 in Berlin beendet — In freudiger Erwartung des dritten Kongresses 1936 in Amerika

* Berlin, 26. Juni.

Die Weltkraftkonferenz trat Mittwoch nachmittags um 3 Uhr zu ihrer Schlußsitzung in den Kroll-Besälen zusammen. Nach einer kurzen einleitenden Ansprache des Vorsitzenden des amerikanischen Komitees erstattete der stellvertretende Geschäftsführer der Konferenz, Diplomingenieur Dr. zur Redden-Deutsches den Schlußbericht. Er sprach zunächst von den organisatorischen Ereignissen der Konferenz und erklärte in diesem Zusammenhang, die Gesamtheit der eingetragenen Teilnehmer an der zweiten Weltkraftkonferenz betrage 2900, die Summe der Hörerzahl an den Sitzungen der Konferenz mehr als 10 000. Dank dem Sprachenübertragungsapparat sei die hohe Zahl von 430 Diskussionsrednern zu Worte gekommen. Der Hauptauschluß habe beschlossen, die in Aussicht gestellte Einladung Schwedens und der skandinavischen Länder anzunehmen und Stockholm als Tagungsort für die nächste Weltkraftkonferenz der Weltkraftkonferenz im Jahre 1936 in Aussicht zu nehmen. Diese Weltkraftkonferenz werde sich dann mit der Energieversorgung der Großindustrie befassen. Die nächste Weltkraftkonferenz werde 1936 in Amerika stattfinden. Am letzten Teil seines Berichtes faßte zur Redden die Gesamtergebnisse der Konferenz zusammen.

Das wichtigste Ergebnis sei darin zu sehen, daß sich zwischen vielen erfahrenen Fachleuten der ganzen Welt persönliche Beziehungen angeknüpft haben. Hierdurch habe die Konferenz vor allem die Annäherung der Länder und Völker gefördert. Die Konferenz habe ferner gezeigt, daß die Versorgung der Welt mit Wasserkraft, Licht und Wasser letzten Endes zur Milderung der Erwerbslosigkeit führen müsse. Endlich habe die Konferenz große Zukunftsaussichten auf technischem, wirtschaftlichem und soziologischem Gebiet eröffnet. „Die allgemeinen Hauptvorträge haben gezeigt,“ so schloß der Redner, „daß wir in ein Zeitalter eingetreten sind, das uns neue Wege führen wird.“

Im weiteren Verlauf der Schlußsitzung wurde die Abendung eines Danktelegramms an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Hoover, einstimmig beschlossen, der durch Postkassier Sacket eine Begrüßungskarte an die Teilnehmer der Weltkraftkonferenz hatte übermitteln lassen.

Weiter sprachen die Vertreter der verschiedenen nationalen Komitees der deutschen Regierung den Dank ihrer Staaten aus. Es folgte die Annahme entsprechender Resolutionen. Dann schloß der amtierende Vorsitzende die Schlußsitzung und damit die zweite Weltkraftkonferenz.

Festlicher Empfang in Augsburg

„Die Gegenwart warlet auf ein neues Bekenntnis der Kirche“

Treffliche Worte des katholischen Bürgermeisters

* Augsburg, 26. Juni.

Die Stadt Augsburg veranstaltete Mittwoch aus Anlaß der 400-Jahrfeier der Augsburger Konfession im Goldenen Saal des Rathauses einen Empfang für die in- und ausländischen Mitglieder der Kirchenbundesorgane und die geladenen Gäste. Der erste Bürgermeister Dr. Wohl hielt die Eröffnungsansprache auf das herzlichste willkommen. Es komme ihm als katholischen Bürgermeister nicht zu, den Glaubensinhalt der Konfession vom Standpunkt der katholischen Konfession aus zu betrachten. Für den Bürgermeister der Stadt Augsburg, auf deren Boden dieses Glaubensbekenntnis verkündet worden sei und Wurzel geschlagen habe, für den Deutschen, der sein Vaterland über alles liebe, könne es nur einen Standpunkt geben: „Wir haben es als Sühnung göttlicher Vorsehung zu betrachten, daß sie uns im Glauben getrennt hat und wir haben dafür zu sorgen, daß wir über diese Glaubensstrennung hinaus und nicht noch selbst trennen in dem christlichen Bekenntnis, in der christlichen Liebe füreinander und in der Liebe für unser gemeinsames deutsches Heimatland. Augsburg hat aus dem gemitigenden Glaubenskampf seiner bewegten Geschichte die Erkenntnis der Fruchtlosigkeit solcher Kämpfe geschöpft und hat sich zu einer Stadt von traditioneller Toleranz entwickelt. Ich bin als Bürgermeister stolz darauf, daß die Augsburger Bürgerschaft in ihrer Gesamtheit volles Verständnis für diese evangelische Feier bewiesen hat. Das Beispiel ungeleiteter Freude berechtigt mich zu dem Wunsch, daß hier von ein Strahl der Verbrüderung, des Verständnisses und der christlichen Liebe unter den Konfessionen über Deutschland leuchten möge.“

Im Namen des evangelischen Kirchenbundes und seiner Gäste erwiderte Geheimrat v. Pechmann mit Worten herzlichsten Dankes, besonders auch an die katholische Bevölkerung der Stadt und ihren Bürgermeister, der in so wohlthuender Weise es verstanden habe, der großen Feier gerecht zu werden. Er schloß mit dem Wunsch: „Möge es gelingen, die Zwietracht, die gegenwärtig im deutschen Vaterlande herrscht, durch Kräfte des Simmels und Kräfte der Liebe zu beseitigen.“

Den Abschluß des Haupttages bildete ein großer Gemeindefest, der am Abend 10 000 Protestanten Augsburgs mit ihren auswärtigen Gästen in den herrlich geschmückten Sälen der Sängerkirche und des Ludwigsaales vereinigte.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Reihe von Festvorträgen über „Das lebende Bekenntnis“. In dem Hauptvortrag wurde ausgeführt, daß es die Aufgabe der Theologie sei, nicht nur das christliche Bekenntnis zu wahren, sondern auch die kommende Bekenntnisbildung der Kirche vorzubereiten. Die Gegenwart warte auf ein neues Bekenntnis der Kirche, nicht weil das alte nichts taugte oder überholt wäre, sondern weil die Christenheit heute von neuen, unerhörten Fragen, z. B. im Urteil über Wirtschaft und Politik, bedrängt werde, zu denen die ganze Kirche wieder in Vollmacht und Einheit reden müsse. Noch sei die Stunde nicht da. Die Zersplittertheit in Kirche und Theologie sei noch zu groß. Aber es gelte bereit zu sein für die Stunde.

Die Feier schloß damit, daß die Vertreter der ausländisch-evangelischen Kirchen Gräße und Treuegelnisse ihrer Gemeinden zum Ausdruck brachten.

wird, hängt von den Kreditbedingungen ab, die Sowjetrußland an die litauische Industrie stellen wird.

Die Zusammenschlußbestrebungen in der litauischen Industrie und im litauischen Handel traten auch auf der Ausstellung in Erscheinung. Die Tabakfabrikanten hatten auf der Ausstellung einen gemeinsamen Pavillon. Neben den schon erwähnten memelländischen Industriezweigen fand hier noch der Pavillon der Zellulosefabrik Memel, der Pavillon und die Abteilungen der Memeler und Rautener Seifenfabriken, die Abteilungen der Memeler Seifen- und kosmetischen Fabriken, die Ab-

teilung der Memeler „Union“, Fabrik chemischer Produkte, ferner die Abteilungen der Memeler Reismühle, der Margarine-, der chemischen und Farbenfabrik hervorzuheben. Neben den großlitauischen Firmen, die Photo- und ähnliche Artikel sowie Bernstein liefern, konnte man auf der Ausstellung auch Memeler Firmen mit diesen Artikeln bemerken.

Von den ausländischen Ausstellern ist in erster Linie der sowjetrussische Pavillon durch seine künstlerische Ausstattung zu erwähnen. Die Russen haben diesmal nicht nur ihre speziellen Erzeugnisse, sondern z. B. auch landwirtschaftliche

Maschinen, verschiedene Werkzeuge, Musikinstrumente, Radioapparate und Farben ausgestellt. Es dominierten hauptsächlich die Textil-, Glas- und Gummierzeugnisse sowie Naphtha, Zucker und Salz. Ingesamt hatten die Russen achtzehn Abteilungen. Ihre Bemühungen, den Export zu forcieren, haben auch in Litauen Erfolg, werden doch jetzt nach Litauen aus Sowjetrußland Waren für mehr als 14 Millionen Lit jährlich exportiert, während noch vor einigen Jahren der sowjetrussische Export nach Litauen kaum die Hälfte betrug. Auf der Ausstellung trat Sowjetrußland nicht nur als Agrarland, sondern in gewisser Beziehung auch als Industrieland hervor.

Aus Lettland haben an der Ausstellung insgesamt 62 Firmen teilgenommen, darunter 46 Firmen in einem besonderen Pavillon. Auch Lettland hat zahlreiche Erzeugnisse präsentiert. Neben den schon bekannten lettlandischen Erzeugnissen waren die Abteilungen für landwirtschaftliche Maschinen sowie Chemikalien, Düngemittel und Farben reichlich ausgestellt. Einige große lettlandische Fabriken, wie die Waggonfabrik, die Werkstätte des Post- und Telegraphenabteilungs, die Zunderfabrik in Mitau, Motorenfabrik u. a. hatten ihre besonderen Abteilungen. Im übrigen traten im lettlandischen Pavillon die Textil- und kosmetischen Erzeugnisse in Erscheinung. Die Konsumindustrie, mit Ausnahme einer Gemüsekonzervenfabrik, war nicht vertreten; dagegen sah man in reichlicher Auswahl verschiedene Gummierzeugnisse, die auf dem litauischen Markt mit den sowjetrussischen Gummierzeugnissen konkurrieren, Musikinstrumente u. a.

Die Zahl der ausstellenden deutschen Firmen war merklich zurückgegangen. Es waren meistens nur solche Firmen vertreten, die hier ihre ständigen Vertreter haben. Radioapparate und Radiomaterial haben bereits die frühere Anziehungskraft verloren. Auch die Automobilbranche trat diesmal nicht besonders hervor, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß der Automobil- und Autobusverkehr in Litauen sich ziemlich gleichbleibt.

Von anderen ausländischen Firmen nahmen an der Ausstellung nur solche teil, die hier ihre Vertreter haben und deren Marken schon eingeführt sind. In der Automobilbranche sind in Litauen noch immer die Amerikaner vorherrschend.

Die litauischen Ausstellungen tragen jetzt schon einen nationalen Charakter. Während der ersten litauischen Ausstellung im Jahre 1922 die deutschen Firmen das Gepräge gaben, ging die Zahl der ausländischen Firmen auf den folgenden Ausstellungen allmählich zurück. Die litauischen Firmen gewannen die Oberhand. Auch die Zahl der Besucher ist im letzten Wachsen begriffen. Im Jahre 1925 betrug die Zahl der Besucher 57 000 Personen, 1928 bereits 130 000, und in diesem Jahre soll die Zahl der Besucher auch mehr als 100 000 betragen haben.

Die Anweisungen an die Kommunisten

ss. Kannaß, 26. Juni. (Priv.-Tel.) Ueber die vor Kurzem von der Kriminalpolizei vorgenommenen Verhaftungen von Kommunisten bringt heute die „Ela“ weiter die folgenden Mitteilungen: Aus einem bei dem Führer des kommunistischen Politbüros in Litauen, Schimkus, gefundenen Bericht geht hervor, daß die Ausgaben der kommunistischen Partei in Litauen in den letzten Monaten 11 500 Lit betragen haben. Der größte Teil dieses Betrages wurde an die Arbeiter für kommunistische Tätigkeit und für kommunistische Literatur, die aus dem Ausland gefandt wurde, ausgegeben. Ueber die Taktik der Kommunisten bei der Propaganda wurden geheime Instruktionen des bekannten Führers der litauischen Kommunisten, Anderietis, gefunden, der die litauische Sektion in der Komintern leitete. In den Instruktionen wird u. a. darauf hingewiesen, daß die kommunistische Agitation nicht nur in Wort und Schrift, sondern auf sämtlichen Arbeiterversammlungen geführt werden müsse. Die Kommunisten müßten auch den Kampf gegen sämtliche Religionen und Kirchen verschärfen. Den Mitgliedern des Zentralkomitees der kommunistischen Partei ist es nach diesen Instruktionen verboten, den Arbeiterversammlungen beizuwohnen. Die kommunistische Tätigkeit müsse nur den Arbeitern gegen eine Belohnung überlassen werden.

Polnischer Finanzminister wird die baltischen Staaten besuchen

ss. Kannaß, 26. Juni. (Priv.-Tel.) „Ela“ meldet aus Warschau, daß der polnische Finanzminister Mitte Juli die skandinavischen und die baltischen Staaten besuchen wird.

Generalstreik in Sevilla im Abklingen?

* Madrid, 26. Juni.

Die Nachrichten über die Streikbewegung in Sevilla lauten recht verschieden. In einem Erlaß des dortigen Gouverneurs wird erklärt, daß man mit der Fortsetzung der revolutionären Bewegung rechnen müsse. Gegen die Abfallsführer würde mit äußerster Strenge vorgegangen werden. In Sevilla treffen Truppenverbände ein.

Dahingegen berichtet „Havas“ aus Sevilla, daß der Generalstreik zurückzugehen scheint. Ein Teil der Arbeiter ist wieder zur Arbeit erschienen. Mehrere Gruppen von Streikenden, die zu demonstrieren versuchten, wurden zerstreut. Mehrere Personen wurden verhaftet. Der Zivilgouverneur scheint die Lage optimistischer anzusehen. Der Straßenbahnverkehr ist wieder aufgenommen worden. Ein sozialistischer Stadtrat und mehrere Gewerkschaftsführer sind verhaftet worden.

Finanzfu von den Nordtruppen befehlt

* London, 26. Juni. Im chinesischen Bürgerkrieg hat die Nordarmee einen Erfolg zu verzeichnen. Die Vorhut der Nordtruppen hat die Hauptstadt von Schantung Tsinanfu besetzt, die gestern von den Truppen der Zentralregierung geräumt worden war. Die ausländischen Konsuln in Tsinanfu haben den Führer der Nordarmee General Yen aufgefordert, für den Schutz der Fremden in Tsinanfu zu sorgen.

3. Memelländisches Sängerbundesfest 1930

Festdirigenten:
Kgl. Musikdirektor **Alex. Johow**
Kapellmeister **Hans Fromholz**

Festordnung:
Sonnabend, den 28. Juni
7.55 Uhr abends: Empfang der auswärtigen Sänger am Bahnhof
9 Uhr: **Begrüßungsabend** im grossen Schützen-saale

Sonntag, den 29. Juni
1 Uhr nachm.: **Festzug durch die Stadt**
4 Uhr nachm.: **großes Festkonzert** im Schützen-garten. Bundes- (Gesamt-)Chöre, Chorvorträge der Singgemeinschaften, Orchesterdarbietungen.
9 Uhr abends: **Sängerkommers**

Montag, den 30. Juni 1047
8 1/2 Uhr vorm.: **Wagenausflug** nach Försterei

Eintrittspreise: Zum Festkonzert (Vorverkauf in Robert Schmidts Buchhandlung): Numerierter Platz 3 und 2 Lit, unnumerierter Platz 1 Lit; zum Begrüßungsabend (28. Juni) und Sängerkommers (29. Juni) — nur für Sänger, die Passiven der Memeler Bundesvereine und deren Angehörigen — 1 Lit (Entnahme dieser Karten nur an den Abendkassen) Reich ausgestattete Festschrift mit Programm und Liedertexten 1 Lit.

Sabbat-Anfang 7 Uhr 55 Min.
Sabbat-Ausgang 9 Uhr 25 Min.
Windaan Wochentagen 8 Uhr 10 Min.
Der Synagogen-Vorstand (1295)

Liedertafel/Liederfreunde
Beamtengefangverein
Freitag 8 Uhr (1323)

Gemeinsame Übung

Freiwillige Auktion!!
Freitag, den 27. Juni, vorm. 10 Uhr,
Töpferstraße 2, über:
3 Schränke, 3 Spiegel, 3 Kommoden, zwei Sofas, 2 Bettstellen, div. Betten, 1 Ausziehtisch m. 5 Einlegeplatten, 2 Tische, 10 Stühle, 1 Nähmaschine (Singer), div. Porzellan, div. Rippes und Wirtschaftssachen. Alles sehr gut erhalten,
Johann Bechold
Auktionator, Junferstraße 9 (1297)

Zwangsversteigerung

Sonnabend, den 28. Juni, vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Friedrichsmarkt, Hof Mordab, 172 Raar Schube welche in der Friedrich-Wilhelm-Straße 14/15 gepändet sind, ferner am 30. Juni, vorm. 11 Uhr in Nidden bei **Wilhelm und Else Schekahn**, geb. Barkkeit 2 Schweine am 1. Juli 1930, nachm. 3 Uhr, in **Saigoren** d. d. Bädermeier **Domnick** anderweitig gepändet u. dafelbst untergeleitete Bäckereierichtung
W. W. W. W., Bahmaschine, Dezimalwaage, eine Reibrotmaschine, 1 Bedenmaschine, 1 Kuchentisch und 1 Regal u. v. mehr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Grigat, Gerichtsvollzieher
Ein zuverlässiger

Chauffeur
und guter Mechaniker für Ford und Chevrolet wird per sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und Photographie erbeten an (1203)
Ledertwerke Kraenkel
Stallal

R-S-M

Rad-Sport
Memel e. V.
Sonntag, den 29. Juni 1930, nachm. 1/2 1 Uhr

Korsofahrt

a. Sängerbundesfest, Sammelplatz der Mitglieder Seminar-Turnhalle. (1351)
Der Vorstand.

Memeler
Volkschor
Deute, Freitag 8 Uhr
Übung
1. Wahl. Erscheinen.

Freibant

Freitag, den 27. Juni
8 1/2 Uhr vormittags

Verkauf
von Fleisch

Schlachthof-
Verwaltung

Tschurin
Überall zu haben

2 neue Fahrräder
fortzugs halber billig zu verkaufen. (1313)
Kubert
Oberstraße 38.

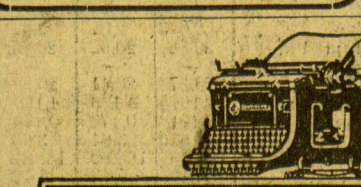
Kammer
Lichtspiele
Täglich 5 1/2 u. 8 1/4 Uhr, 1 bis 3 Lit
Rivalen der Liebe
Hilde Jennings, Carl Auen
Der fliegende Cowboy
Hoot Gibson (1338)
KLS - Woche

Kliefen und Wandplatten
Louvroire und Formstücke
Hobrgewebe, Galzbaupappe
Alebamasse, Steinkohlenteer
Schamottesteine
Porzellansteine
Meißner Schamotteöfen
transportable Öfen
zu billigsten Preisen ab Lager
Cohn & Abelmann, Werstr. 3/4

Arthur Drell
Konkursverwalter (1335)

Schlafzimmer, Speisezimmer
und einzelne Möbel, Särgen mit Ausstattungen und sämtliche Bauarbeiten, nur reelle Ausführung bei billiger Berechnung, liefert die
Tischlerei Junasernstraße 1/2
am Friedrichsmarkt. (1311)

Selters-, Limonaden- und Bier-
Patentflaschen
ohne Firmenprägung, gebrauchsfähig, faust mit 40 Cent pro Stück (1341)
A. Brauer, Marktstraße Nr. 12



CONTINENTAL
Die berühmte
meistverbreitete deutsche
Schreibmaschine
WANDERER-WERKE A-G
SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

Bürohaus
Kurt Siebert & Cie.

Die iparame Hausfrau läuft
erst einmal
dann öfter
dann immer
meine
Kaffeehaus-Mischung
à Lit 1,50 für 1/4 Pfd.
Abteil. für Kaffee und Konfitüren
spez. „Lascha“-Fabrikate
Wein- und Zitrusbehandlung
Otto Jung
vorm. Laaser & Neumann K. Scharffetter
Fennruf 442 (1310)

Jüngere (1229)
Maschinenschreiberin
von sofort gesucht. Beherrschung d. litauischen, deutschen und russischen Sprache erforderlich, Personl. Vorstellung m. Besuch v. 8-10 Uhr
Kontor Singer Sewing Machine
Company Kaunas, Duonelicio gatve 31a

Reis- und
Waffelbruch
nur frische Ware, gibt
billig ab
„Neapol“ G. m.
b. S.
Rühlentorstraße 22 (1332)

10 Bände
Mebers Lexikon
(neueste Ausgabe) zu
verlaufen. Zu erst an
den Schaltern d. Bl.
Wiesenstr. 22, 1 Exp., I.

Lehrbücher
alte Schulbücher, elektr.
Lampe, Brotbackma-
schine u. a. von 2-7
zu verkaufen (1300)
Wiesenstr. 22, 1 Exp., I.

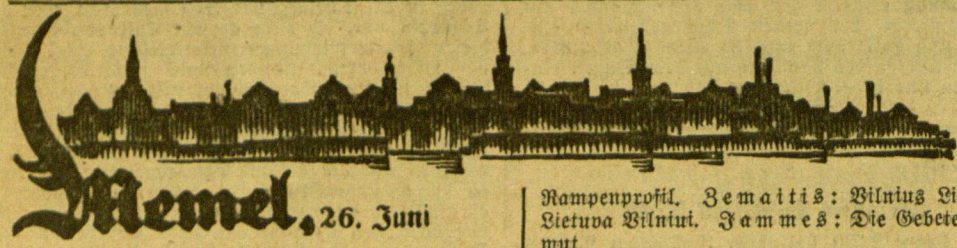
Capitol 1840
Täglich 6 und 8 1/2 Uhr (1.- u. 1.50)
Das große Doppelprogramm
Der Evangelimann
mit Hanni Weisse u. Paul Hartmann
Die geheimnisvolle Sieben
(Spionage und Leidenschaft)
Wochenschau

7-Zimmerwohnung
im Zentrum der Stadt gelegen, mit allem
Komfort eingerichtet, zum 1. August zu ver-
mieten. Schriftliche Angebote mit 1164
an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1328)

Die von der Firma (1329)
F. Lass & Co.
im Erdgeschoss des Börsegebäudes
bisher genutzten
Ladenräume
sind vom 15. 8. zu vermieten. An-
gebote erbeten an die Industrie- und
Handelskammer für das Memel-
gebiet.

Fahrplan 1930
„Cranz-Memel-Linie“
Seebäderdienst der
Kurischen Nehrung
mit den Salondampfern
„Cranz“, „Memel“ und „Rossitten“
mit Anschluss an die Züge der
Königsberg - Cranzer - Eisenbahn
Seedienst - Ringverkehr
Gültig 1. Juni bis 15. Sept. Gültig 1. Juni bis 15. Sept.

Bahn	Werktags	Bahn
9:00	ab Nord-Bbl. an	18:10
9:15	ab Cranz ab	18:25
9:30	ab Cranz ab	18:40
9:45	ab Cranz ab	18:55
10:00	ab Cranz ab	19:10
10:15	ab Cranz ab	19:25
10:30	ab Cranz ab	19:40
10:45	ab Cranz ab	19:55
11:00	ab Cranz ab	20:10
11:15	ab Cranz ab	20:25
11:30	ab Cranz ab	20:40
11:45	ab Cranz ab	20:55
12:00	ab Cranz ab	21:10
12:15	ab Cranz ab	21:25
12:30	ab Cranz ab	21:40
12:45	ab Cranz ab	21:55
13:00	ab Cranz ab	22:10
13:15	ab Cranz ab	22:25
13:30	ab Cranz ab	22:40
13:45	ab Cranz ab	22:55
14:00	ab Cranz ab	23:10
14:15	ab Cranz ab	23:25
14:30	ab Cranz ab	23:40
14:45	ab Cranz ab	23:55
15:00	ab Cranz ab	24:10
15:15	ab Cranz ab	24:25
15:30	ab Cranz ab	24:40
15:45	ab Cranz ab	24:55
16:00	ab Cranz ab	25:10
16:15	ab Cranz ab	25:25
16:30	ab Cranz ab	25:40
16:45	ab Cranz ab	25:55
17:00	ab Cranz ab	26:10
17:15	ab Cranz ab	26:25
17:30	ab Cranz ab	26:40
17:45	ab Cranz ab	26:55
18:00	ab Cranz ab	27:10
18:15	ab Cranz ab	27:25
18:30	ab Cranz ab	27:40
18:45	ab Cranz ab	27:55
19:00	ab Cranz ab	28:10
19:15	ab Cranz ab	28:25
19:30	ab Cranz ab	28:40
19:45	ab Cranz ab	28:55
20:00	ab Cranz ab	29:10
20:15	ab Cranz ab	29:25
20:30	ab Cranz ab	29:40
20:45	ab Cranz ab	29:55
21:00	ab Cranz ab	30:10
21:15	ab Cranz ab	30:25
21:30	ab Cranz ab	30:40
21:45	ab Cranz ab	30:55
22:00	ab Cranz ab	31:10
22:15	ab Cranz ab	31:25
22:30	ab Cranz ab	31:40
22:45	ab Cranz ab	31:55
23:00	ab Cranz ab	32:10
23:15	ab Cranz ab	32:25
23:30	ab Cranz ab	32:40
23:45	ab Cranz ab	32:55
24:00	ab Cranz ab	33:10
24:15	ab Cranz ab	33:25
24:30	ab Cranz ab	33:40
24:45	ab Cranz ab	33:55
25:00	ab Cranz ab	34:10
25:15	ab Cranz ab	34:25
25:30	ab Cranz ab	34:40
25:45	ab Cranz ab	34:55
26:00	ab Cranz ab	35:10
26:15	ab Cranz ab	35:25
26:30	ab Cranz ab	35:40
26:45	ab Cranz ab	35:55
27:00	ab Cranz ab	36:10
27:15	ab Cranz ab	36:25
27:30	ab Cranz ab	36:40
27:45	ab Cranz ab	36:55
28:00	ab Cranz ab	37:10
28:15	ab Cranz ab	37:25
28:30	ab Cranz ab	37:40
28:45	ab Cranz ab	37:55
29:00	ab Cranz ab	38:10
29:15	ab Cranz ab	38:25
29:30	ab Cranz ab	38:40
29:45	ab Cranz ab	38:55
30:00	ab Cranz ab	39:10
30:15	ab Cranz ab	39:25
30:30	ab Cranz ab	39:40
30:45	ab Cranz ab	39:55
31:00	ab Cranz ab	40:10
31:15	ab Cranz ab	40:25
31:30	ab Cranz ab	40:40
31:45	ab Cranz ab	40:55
32:00	ab Cranz ab	41:10
32:15	ab Cranz ab	41:25
32:30	ab Cranz ab	41:40
32:45	ab Cranz ab	41:55
33:00	ab Cranz ab	42:10
33:15	ab Cranz ab	42:25
33:30	ab Cranz ab	42:40
33:45	ab Cranz ab	42:55
34:00	ab Cranz ab	43:10
34:15	ab Cranz ab	43:25
34:30	ab Cranz ab	43:40
34:45	ab Cranz ab	43:55
35:00	ab Cranz ab	44:10
35:15	ab Cranz ab	44:25
35:30	ab Cranz ab	44:40
35:45	ab Cranz ab	44:55
36:00	ab Cranz ab	45:10
36:15	ab Cranz ab	45:25
36:30	ab Cranz ab	45:40
36:45	ab Cranz ab	45:55
37:00	ab Cranz ab	46:10
37:15	ab Cranz ab	46:25
37:30	ab Cranz ab	46:40
37:45	ab Cranz ab	46:55
38:00	ab Cranz ab	47:10
38:15	ab Cranz ab	47:25
38:30	ab Cranz ab	47:40
38:45	ab Cranz ab	47:55
39:00	ab Cranz ab	48:10
39:15	ab Cranz ab	48:25
39:30	ab Cranz ab	48:40
39:45	ab Cranz ab	48:55
40:00	ab Cranz ab	49:10
40:15	ab Cranz ab	49:25
40:30	ab Cranz ab	49:40
40:45	ab Cranz ab	49:55
41:00	ab Cranz ab	50:10
41:15	ab Cranz ab	50:25
41:30	ab Cranz ab	50:40
41:45	ab Cranz ab	50:55
42:00	ab Cranz ab	51:10
42:15	ab Cranz ab	51:25
42:30	ab Cranz ab	51:40
42:45	ab Cranz ab	51:55
43:00	ab Cranz ab	52:10
43:15	ab Cranz ab	52:25
43:30	ab Cranz ab	52:40
43:45	ab Cranz ab	52:55
44:00	ab Cranz ab	53:10
44:15	ab Cranz ab	53:25
44:30	ab Cranz ab	53:40
44:45	ab Cranz ab	53:55
45:00	ab Cranz ab	54:10
45:15	ab Cranz ab	54:25
45:30	ab Cranz ab	54:40
45:45	ab Cranz ab	54:55
46:00	ab Cranz ab	55:10
46:15	ab Cranz ab	55:25
46:30	ab Cranz ab	55:40
46:45	ab Cranz ab	55:55
47:00	ab Cranz ab	56:10
47:15	ab Cranz ab	56:25
47:30	ab Cranz ab	56:40
47:45	ab Cranz ab	56:55
48:00	ab Cranz ab	57:10
48:15	ab Cranz ab	57:25
48:30	ab Cranz ab	57:40
48:45	ab Cranz ab	57:55
49:00	ab Cranz ab	58:10
49:15	ab Cranz ab	58:25
49:30	ab Cranz ab	58:40
49:45	ab Cranz ab	58:55
50:00	ab Cranz ab	59:10
50:15	ab Cranz ab	59:25
50:30	ab Cranz ab	59:40
50:45	ab Cranz ab	59:55
51:00	ab Cranz ab	60:10
51:15	ab Cranz ab	60:25
51:30	ab Cranz ab	60:40
51:45	ab Cranz ab	60:55
52:00	ab Cranz ab	61:10
52:15	ab Cranz ab	61:25
52:30	ab Cranz ab	61:40
52:45	ab Cranz ab	61:55
53:00	ab Cranz ab	62:10
53:15	ab Cranz ab	62:25
53:30	ab Cranz ab	62:40
53:45	ab Cranz ab	62:55
54:00	ab Cranz ab	63:10
54:15	ab Cranz ab	63:25
54:30	ab Cranz ab	63:40
54:45	ab Cranz ab	63:55
55:00	ab Cranz ab	64:10
55:15	ab Cranz ab	64:25
55:30	ab Cranz ab	64:40
55:45	ab Cranz ab	64:55
56:00	ab Cranz ab	65:10
56:15	ab Cranz ab	65:25
56:30	ab Cranz ab	65:40
56:45	ab Cranz ab	65:55



Wir wollen uns wehren...

Da steht nun grobhartig der Papierkorb aus Drahtgeflecht mit einem einladenden schmutzigen Schilfchen, durch das sich der majestätische Behälter dienstbeflissen zur Benutzung meldet. Er möchte, daß man die Obstreste ihm anvertraut; er ist geradezu lästern nach Papier und Schilf nach den weichen Eierhäuten, die wie Champignons aus dem trockenen Sande hervorstechen. Es nützt ihm alles nichts. Der Wille zum Dienen ist Dienst noch nicht. Es wird manch einer heute übersehen, der gern guten Willens wäre, weil die Leute sich nicht die Mühe machen, auf ihn zu achten. Der Schlenker geht weiter. Manchmal fällt es einem kleinen Hosenknopf ein, alles Papier, das man die Hände verstreut ist, zusammenzutragen und damit zu spielen. Dann ist das Spiel zu Ende, das Papier wird zerrissen, die Mutter ist entzückt, und das Auge des Kindes fehlt, um einen ernstlichen Blick auf die mehr oder weniger Beteiligten zu schenken. Vielleicht kommt ein spielerischer Wind über Nacht und treibt die Papierschneise in lustiger Schwebelag in die Büsche hinein. Die Büsche sind dem Schutz des Publikums nicht näher befohlen; sie stehen unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Die Eierhäuten sind wahrscheinlich ein altes Weiblein in eine mächtig gefaltete Schürze sammeln, indem sie ängstlich mit dem Handrücken unter ihrer Nase hindurchschaut.

Berehrter Zeitgenosse, Papier in den Anlagen ist genau so unerfreulich wie Müdentränken im Schlafzimmer. Du sagst, das stimme nicht. Papier liegt still, Müden liegen einen nicht zur Ruhe kommen. Es gibt Leute, die auch bei dem Anblick des Papiers nicht zur Ruhe kommen. Frecher können Müden auch nicht sein, als Eierhäuten im trockenen Sande. Du sagst, das Schlafzimmer sei dein Privateigentum, da habe niemand etwas darin zu suchen; gewiß, die Anlagen gehören nicht dir, aber du gehörst zu ihnen. Du bist mitbeteiligt bei der Pflege durch den Opulus deiner Steuern. Wenn du Papier hinwirfst, mußt du das Aufheben schon teuer bezahlen. Oder zahlst du nicht? Es gibt ja Leute, die noch nie Steuern bezahlt haben, behaupten sie wenigstens. Gut, die sollen das mit sich abmachen, aber sich nicht einbilden, daß sie Eierhäuten wie Champignons in den Sand stecken dürfen. Es könnte doch sein, daß ihnen einmal das Gewissen schlägt, und dann fangen sie vielleicht sogar noch an, Steuern zu bezahlen.

Wehre dich gegen die Müden und Fliegen in deiner Wohnung; wir wollen uns wehren gegen Papier, Obstreste und Eierhäuten in unseren Anlagen.

* Generalkonsul Maenz hat einen zweimonatigen Heimaturlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit liegt die Leitung des Deutschen Generalkonsulats für das Memelgebiet in Händen des Konsuls Dr. Puchhammer.

* In der Stadtbücherei sind in der Zeit vom 30. Juni bis 12. Juli folgende Bücher ausgestellt: Das Ausland urteilt! Amerikaner, Engländer, Franzosen, Italiener, Japaner, Russen, Neutrale gegen das Versailles Urteil. Berner: Königsherg als Handelsstadt. Vorchardt: Ägypten. Landschaft, Volksleben, Baukunst. Bruns: Die Meisterwerke. Eine Kunstgeschichte für das deutsche Volk, Band 5. Ellis: Im Spinnenland. Durant: Die großen Denker. Platon, Aristoteles u. a. France: Unter der Rosenlaube. Die letzten Ideen und Entwürfe des Weltweisen. Goeb: Die psychologische Seite des Jugendschriftenproblems. Die wirtschaftlichen Kräfte der Welt. Mehli: Der Staat Mussolinis. Die Verwirklichung des korporativen Gemeinschaftsgedankens. Merschlowky: Das Geheimnis des Westens. Moravsk: Viltu lidas. Koeder: Fehlerbuch des Raftenzüchters. Spranger: Der deutsche Klassizismus und das Bildungsleben der Gegenwart. Susman: Frauen der Romantik. Caroline und Dorothea von Schlegel, Rachel Bernhagen, Bettina von Arnim, Caroline von Sanderode. Tschudi: König Ludwig II. von Bayern. Willinger: Die Artis ruft. Mit Hundeschritten und Kamera durch Spitzbergen und Grönland. Weltmann: Käthe Dorfs. Ein Frauen- und

Heute noch

erneuere man den Postbezug des „Memeler Dampfboot“ für den Monat Juli oder das dritte Vierteljahr, sofern dies nicht bereits geschehen sein sollte. Nur bei rechtzeitiger Bestellung vermeidet man die stets äußerst unangenehm empfundene Lieferungsunterbrechung zum Monatswechsel.

Verlag des „Memeler Dampfboot“.

Bestellzettel

Sch bestelle hierdurch das „Memeler Dampfboot“

für das 3. Vierteljahr 1930 | für den Monat Juli 1930
zum Preise von
Lit. 16,50 mit Zustellung | Lit. 5,50 mit Zustellung
(M. gutzufindendes durchstreichen)

den Juni 1930

Name

Stand

Wohnung

Rampenprofil. Zemaits: Vilnius Veturai ir Veturu Vilniui. Jam es: Die Gebete der Demut.

* Sommerfest des Memeler Radfahrer-Clubs. Der Memeler Radfahrer-Club 1885 e. V. feiert am Sonntag, dem 6. Juli, sein diesjähriges Sommerfest. Nach dem Empfang der auswärtigen Gäste am Morgen finden von vormittag 9 Uhr ab drei Rennen auf der Chaussee Memel-Polangen statt, und zwar über 40 und 80 Kilometer und ein Damenrennen über 10 Kilometer. An diesen Rennen dürfen sich Mitglieder aller Vereine beteiligen, die dem Memelländischen Radfahrerbund angeschlossen sind. Beim Rennen über 40 Kilometer wird der im Vorjahre von der Firma M. Dobles gestiftete Wanderpreis ausgefahren, der zweimal von einem Fahrer gewonnen werden muß. Im vergangenen Jahr wurde er vom Rennfahrer Karmies vom Radfahrerverein Memel II gewonnen. Außerdem erhält der erste Sieger noch einen Wertpreis. Die übrigen Preise sind Plaketten. Beim Rennen über 80 Kilometer wird der Denzige-Wanderpreis ausgefahren, der sich z. Bt. im Besitze des „Rad-Sport Memel“, der ihn bereits zweimal gewonnen hat, befindet. Außerdem erhalten die Sieger dieses Rennens je nach der Beteiligung Plaketten. Beim Damenrennen ist als erster Preis ein Wertpreis und als zweiter eine Plakette vorgesehen. Am Sonntag nachmittag findet am Sandweg ein Fest statt, das um 3 Uhr mit einem Gartenkonzert beginnt. Außerdem werden hier radportliche Darbietungen gezeigt, darunter mehrere hier noch nicht gesehene Übungen. Das darauf folgende Freundschaftsradballspiel ist ebenfalls offen für alle dem Memelländischen Radfahrerbund angeschlossenen Vereine. Nach den radportlichen Veranstaltungen findet eine Verlosung statt, deren Hauptgewinne zwei Fahrräder sind. Die Preisverteilung mit anschließendem Ball erfolgt abends um 9 Uhr im Schützenhaus. Nennungen zu den Rennen und dem Radballspiel, die an die Geschäftsstelle Vibauer Straße 19 zu richten sind, müssen bis zum 1. Juli 1930 erfolgen.

* Kleinfener. Heute morgen gegen 5 Uhr wurde die Feuerwehrtelphonisch nach Schmelz gerufen, wo in der Keks- und Feigwarenfabrik in der Mühlenortstraße Nr. 22 durch Ueberlaufen von

Festvorstellung zur Jahreshunderterfeier der Auguste-Viktoria-Schule

Der Haupttag der Hundertjahrfeier unserer Auguste-Viktoria-Schule, der Dienstag, wurde mit einer Festvorstellung beschlossen, die abends acht Uhr im Saale des Schützenhauses begann und etwa drei Stunden in Anspruch nahm. Der Berichtserstatter nahm mit einem Seufzer Abschied von dem schönsten Sommerabend, den wir in diesem Jahr überhaupt gehabt haben und der mit geradezu magischen Kräften nach dem Sandweg lockte — die Pflicht rief in der heißen und überfüllten Saal. Er hatte eine der üblichen an sich recht netten und braven Schüleraufführungen erwartet. Aber es kam eine große Ueberraschung. Er kann feststellen, daß dieser Abend ihm — und sicher auch vielen anderen — zu einem Erlebnis wurde, zu einem stärkeren, als ihn manche anspruchsvollen Aufführungen in einem Theater haben vermitteln können. Es wurde wieder einmal offenbar, daß Bühnenkunst jenes Grades nicht allein für sich, nicht wie in einem lustigeren Raum dastehen darf, sondern daß in ihr immer wieder sittliche Kräfte verspürt werden müssen, wenn sie paden und wirken soll. Und hier wurden wir erfaßt, hier waren wir alle in einem erstaunlichen Maße dabei! Denn die beiden Aufführungen waren getragen von einem sittlichen Willen. In ihnen zeigte sich, wie die selbständige Arbeit eines jeden Einzelnen sich einflügelte in das Ganze, hier kam ein stark ausgeprägtes Zusammengehörigkeitsgefühl zum Ausdruck, dessen Bedeutung für unsere Zeit nicht besonders betont zu werden braucht, hier war freudige Hingabe an ein gemeinsames Werk. Hier wurde uns, um mit einem modernen Schlagwort zu reden, Kollektivarbeit im besten Sinne des Wortes gezeigt. Eine Schule, in der ein solcher Geist immer lebendig erhalten werden kann, ist wirklich auf der Höhe der Zeit.

Der Abend begann mit dem von den Schülern der unteren und mittleren Klassen aufgeführten Märchenspiel „Die Gänsehirtin am Brunnen“. Wurden wir nicht alle zu kleinen Jungen oder Mädchen bei dieser Geschichte von der verstorbenen Prinzessin? Die kleinen Schauspieler barsten geradezu vor Freude am Spiel, und die leuchtenden Augen der erwachsenen Zuschauer zeigten eine Wirkung, wie sie sich Berufsschauspieler gar nicht besser wünschen können. Wir alle tauchten unter in diese primitive und doch tiefe Märchenwelt, und selbst der moralische Finger, der durch die schöne Hülle allzu deutlich nach, wurde zu einem Gegenstand des Wohlbehagens. Es gab die reizendsten Lätze, Reigen und Gefänge. Auch technische Probleme wurden auf das glücklichste bewältigt. Den Vogel schossen sozusagen die Gänse ab — wenn diese angewandelt kamen, erfüllte stürmische Heiterkeit den Saal. Denn es waren, nicht wahr, wirkliche Gänse. Es war überhaupt eine richtige Märchenrevue, gleichermaßen für Auge, Ohr und Herz.

Dann folgte ein pantomimisches Spiel „Die chinesische Nachtigall“ nach dem gleichnamigen Mär-

chen von Andersen. Der Grundgedanke des Märchens wurde in diesem Spiel deutlich, wenn natürlich auch „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“, die dieses wundervolle Kunstwerk von Andersen füllten, durch eine Pantomime nicht voll zum Ausdruck gebracht werden können. Die Schüler der oberen Klassen, die dieses Spiel trugen, waren nicht nur mit viel Liebe und Lust bei der Sache, sondern gaben teilweise recht erstaunliche Talentproben. Sie verstanden es, uns ganz in den Zauber einer exotischen Welt einzufangen, eines „China vor tausend Jahren, als die Menschen noch die Sprache der Vögel verstanden“.

Standesamt der Stadt Memel

vom 25. Juni 1930

Geboren: Ein Sohn: dem Schloffer Fritz Julius Franz Tischewitz von hier.
Gestorben: Kinderfräulein Marie Margarete Pippirs, 22 Jahre alt, von hier.

Vom 26. Juni 1930

Gestorben: Edmund Herbert Siegfried Brosius, 2 Monate alt, Wirtin Amalie Mallwitz, 77 Jahre alt, von hier.

Schweineverkauf 26. Juni

* Schweineverladung. Heute morgen wurden auf dem Bahnhof in Heydekrug 182 Baconschweine im Gewicht von 160–200 Pfund zum Preise von 0,95–1 Lit pro Pfund angekauft. — In Jugarten wurden am Mittwoch für die litauische Exportgesellschaft 80 Baconschweine verladen. Der Preis betrug hier ebenfalls 0,95–1 Lit pro Pfund.

Schöffengericht Heydekrug

Unterschlagung. Ein Kaufmann Karl M. wurde aus der Strafkammer vorgeführt, um sich wegen Unterschlagung zu verantworten, und zwar legte ihm die Anklage zur Last, Möbel und andere Einrichtungsgegenstände, die Eigentum seiner Frau waren, verkauft bzw. verpfändet zu haben. Der Angeklagte gab dies zu, behauptete aber, daß die fraglichen Möbel aus dem gemeinschaftlichen Vermögen angeschafft worden seien. Durch die Beweisaufnahme wurde er des Gegenteils überführt und wegen Unterschlagung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Wiege- und Mehgeräte. Eine Reihe von Besitzern aus der Gegend von Saugen und Auferen hatten von dem zuständigen Amtsvorsteher Strafbefehle über je 10 Lit erhalten, weil sie ihre Wiegegeräte nicht hatten rechtzeitig nachreichen lassen. Gegen die Strafbefehle erhoben sie Einspruch und beantragten gerichtliche Entscheidung, jedoch ohne Erfolg. Vom Gericht wurden alle nach erfolgter Beweisaufnahme zu je 10 Lit evtl. einen Tag Haft verurteilt.

Beschädigung eines Deiches. Der Besitzer S. aus St. hatte vom Deichhauptmann in Kinten eine Strafverfügung über 30 Lit erhalten, weil er im Februar mit einem schwer beladenen Fuhrwerk längs dem Knauphaffdeich Rohr abgefahren und dadurch den Deich schwer beschädigt hätte. Gegen diesen Strafbefehl beantragte S. gerichtliche Ent-

scheidung. Durch die Beweisaufnahme wurde der Angeklagte aber überführt und zu der im Strafbefehl festgesetzten Strafe von 80 Lit verurteilt.

Kirchenzettel für Saugen

Kirchengemeinde Saugen: Am Sonntag, dem 29. Juni, vorm. 9½ Uhr, Kirchenvisionierung durch Superintendenten Obereigner, verbunden mit Bannerweihe der vereinigten Jugendvereine.

Von der Stirne heiß...

Schwitzen ist gesund, manchmal aber auch gefährlich — Roter, gelber und schwarzer Schweiß — Menschen, die Mut schwitzen

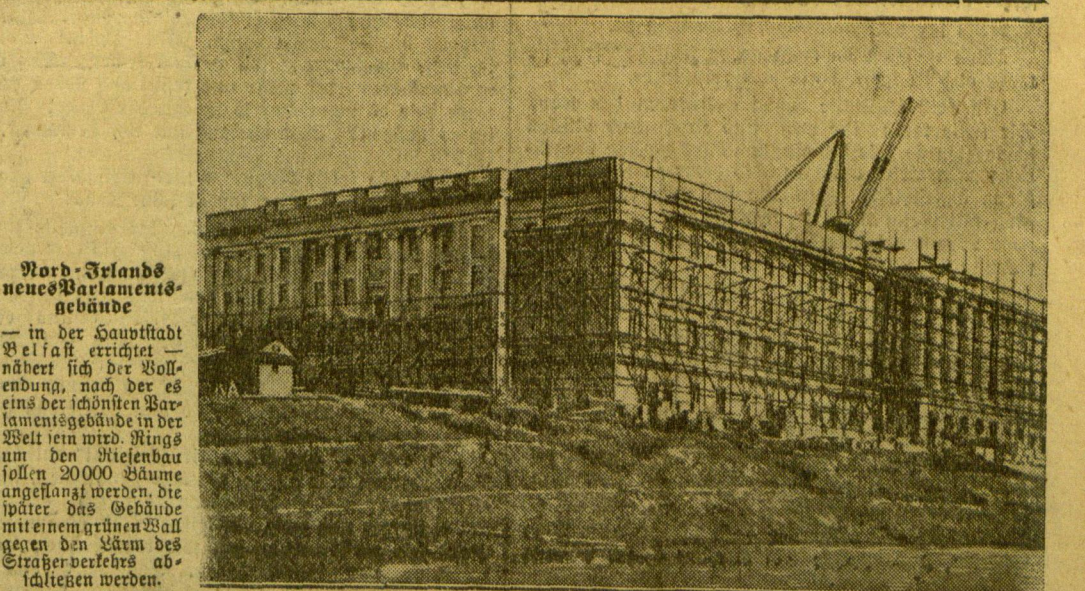
An sonnenheißen Tagen kann auch die leichteste Kleidung nicht verhindern, daß unsere Haut reichlich Schweiß absondert; es würde sogar ein schlimmes Zeichen sein, wenn dies nicht der Fall wäre. Bei mittlerer Temperatur und ruhigem Körperzustand merken wir von der Feuchtigkeit auscheidung unserer Haut allerdings gewöhnlich so gut wie nichts, weil die geringen Mengen der austretenden Flüssigkeit gleich wieder verdunsten. Hohe Wärme, besonders bei gleichzeitiger Körperbewegung, beeinflusst die Schweißnerven jedoch so stark, daß sie die Schweißdrüsen der Haut zu ganz besonderer Tätigkeit veranlassen, und anstatt der täglichen 500 bis 800 Gramm verdunstenden Schweißes oft schon binnen ein paar Stunden mehrere tausend Gramm Schweiß abgefordert werden, die aber natürlich dann nicht mehr völlig verdunsten können, sondern zum Teil in Tropfenform an der Haut hinabrinnen. Normaler Schweiß besteht zu 90 Prozent aus Wasser und zu 1 Prozent aus anderen Bestandteilen und zwar besonders aus Salz; seine gemischten Bestandteile sind sowohl bei Gesunden wie auch bei Kranken jedoch sehr verschieden. So ist zum Beispiel, wie Dr. Schweinbecker mitteilt, der Schweiß eines Menschen, der soeben heißen Tee getrunken hat, anders zusammengesetzt als der Schweiß, der etwa nach dem Einfluß heißer Luft auftritt.

Außer dem Kochsalz sind im normalen Schweiß des Menschen auch gewisse Fettsäuren und Fette enthalten, worauf der Fettglanz des Schweißes (sogenannter „Fettschweiß“), der sich häufig so unangenehm auf der Stirne bemerkbar macht, beruht. Die andere fatale Eigenschaft des Schweißes, nämlich sein säuerlicher Geruch, wird dagegen durch eigene „Nichtstoffe“ hervorgerufen, deren Erzeugung zum Teil in „Nichtdrüsen“, der Haut erfolgt. Andererseits wird der Schweißgeruch aber auch durch die sich zerlegenden Fette und Sekrete der Haaresdrüsen beeinflusst. In seltenen Fällen, nämlich bei Influenza- oder Darmkrankheiten, nehmen sich im Schweiß farbige Bestandteile Bakterien an, was zur Folge hat, daß er bläulich gefärbt erscheint. Man hat auch rötlichen und gelben Schweiß — gelben namentlich an neugeborenen Kindern — beobachtet sowie schwarzen Schweiß, dessen Auftreten aber nur ganz selten festgestellt werden kann. Das sogenannte „Blut-schwitzen“, wie es bei Krampfanfällen auftreten kann, beruht in der Regel darauf, daß im Schweiß rote Blutkörperchen enthalten sind. Bei Menschen, die gewisse Argeneien einnehmen, wie etwa Jod, Brom, Arsen oder Chinin, findet man im Schweiß auch kleinste Mengen dieser Substanzen enthalten. Besonders bedeutsam, jedoch noch nicht geklärt, ist die Frage, ob und wann der Schweiß des Menschen giftige Eigenschaften besitzt.

Das sommerliche Schweißergießen, das niemand erspart bleibt, hat vor allem die sehr wichtige Bedeutung für den Körper, daß es die Haut dauernd mechanisch reinigt und sie dadurch gesund erhält. Nur muß ein Mensch, der stark schwitzt, immer daran denken, daß der mit Schweiß bedeckte und von schweißdurchfeuchteter Kleidung umgebene Körper besonders leicht einer Erkältung ausgesetzt ist. In solchen Fällen kann schon schwache Zugluft wie überhaupt jede fühlbar zur Haut bringende Luftabkühlung eine Erkrankung nach sich ziehen. Darauf wird namentlich der Reisende achten müssen, der in diesen Wochen in überfüllten Eisenbahnzügen bei geöffneten Fenstern meist starker Zugluft ausgesetzt ist.

Lustiges aus Ostpreußen

Es war Jagddinner gewesen. In der Küche be- richtet dem Dienstmädchen der Aufsicht, der beim Bedienen geholfen hat, seine Beobachtungen. „Du, oamer de dicke F... hand sech vat rin, dat em fortis dat Monokel beischlo.“ (Aus der „Georgine“.)



Nord-Irlands neues Parlamentsgebäude

— in der Hauptstadt Belfast errichtet — nähert sich der Vollendung, nach der es eines der schönsten Parlamentsgebäude in der Welt sein wird. Rings um den Miesebau sollen 2000 Bäume angepflanzt werden, die später das Gebäude mit einem grünen Wall gegen den Lärm des Straßenverkehrs abschirmen werden.

Das Reich der Frau

№. 148 Freitag, 27. Juni 1930

Beilage des Memeler Dampfboots

Paula Gura-Ewald:

Kann sich die Hausfrau auch zu Hause erholen?

Diese Frage beschäftigt augenblicklich wohl viele Familien. Denn der Sommer entfaltet seine schönsten Reize, wenn auch recht kokett und wankelmütig, immerhin aber Reize, die uns betören und in das Lob der dichterischen Gemüter jeden neuen Morgen, der mit Duft und Sommerhöhe in Gold und Grün und Blau heraufzieht, freudig einstimmen lassen. Aber die Zeiten haben sich geändert. Wenn erzählt ich das? Viele Familien, die regelmäßig in den Ferien z. B. auf dem Lande, an der See oder im Gebirge Erholung suchen konnten, müssen jetzt darauf verzichten, ja, was früher nicht der Fall war, auch Frauen und junge Mädchen müssen harte Berufsarbeit leisten und nur kärglich können sie im Freien sein. Daß man die Kinder wenigstens zu Großeltern schickt, die einen Garten in einer kleineren Stadt oder auf dem Lande haben, muß ebenfalls wegen der teuren Reisekosten überlegt werden.

Und doch schlummert in jedem Menschen die Sehnsucht nach der Natur, nach Ungebundenheit, einfach nach etwas anderem, als was man das ganze Jahr, was man den Winter über hat. Hin- und Hinaus! Und nun geht die Rechnerin an und meistens zeitig für unerfreuliche Ergebnisse. Sparen! Sparen! und wieder Sparen! Das können wir uns eben nicht leisten! Damit ist jeder Wunsch zum Schweigen gebracht... d. h. vorerst einmal äußerlich. Daß er innen weiter ruort, daß man ganz geheim die Reiseangelegenheiten studiert, das neue Kursbuch durchblättert, ins Haus kommende Prospekte anschaut und natürlich alle so schön findet, daß die Wahl zur Qual würde, wenn es wirklich überhaupt zur Wahl käme, ist natürlich, weil ja alle Prospekte gleich verführerisch sind!... also daß man solchen Studien geheim obliegt, wer wollte einem das verdenken? Ein billiges und schmerzliches Vergnügen.

Und dann wird hin und her überlegt, daß doch eigentlich die Kinder fortzuführen... die Wahl ist so bläulich und der Nubi hat diesen Winter den Reuchhusten gehabt und er möchte so stark... viel Milch, (die er übrigens nicht mag) und viel Bandulst müßte er unbedingt haben. Und die Hausfrau treibt den Gehmut so weit, daß sie sagt: „Mein, eigentlich müßtest du weg, Vater. So eine Entspannung würde dir gut tun. Vielleicht bist du auch dann nächsten Winter weniger reizbar.“ Na, sonst reizt ihn das Wort „reizbar“ schon zum Widerspruch. Aber heute in Verbindung mit bemitleidender Schonungsbedürftigkeit wäre er sogar imstande, wegen seiner ewigen Reizbarkeit um Verzeihung zu bitten. Aber weil man eine sehr wohlgezogene Familie ist, muß der Vater doch jetzt anständigergewisse sagen: „Na, und du Mutter?“ (Im Stillen hofft er natürlich, daß sie wie immer abwehrt. Sie hat das nun zwei Sommer hintereinander getan, sie wird es ein drittes Mal wohl auch tun). Aber, wer beschreibe sein Erstaunen, sie sagt, wenn auch ganz bescheiden: „Ach ja, ich möchte ja auch mal so gerne ausspannen, mal für einige Zeit aus der Wirtschaft heraus. Einmal an gar nichts denken, was zur Wirtschaft gehört, einmal gar nicht kochen, einmal in der Früh aufwachen und liegenbleiben und mit Ruhe hinausgehen auf die Wägel und alle die goldenen Stimmen der Natur, zu denen man sonst keine Zeit hat. Ach, man hat ja als Hausfrau zu gar nichts Zeit. Ist immer auf der Decke. Und, wenn ich mir das so ausmale: Ein Zimmerchen mit einem Balken vielleicht. Vielleicht auf einen See hinausgehend oder aufs Meer. Und vielleicht Berge. Eine grüne Wiese und Kühe und Gloden und Stallgeruch... Und ich könnte mir Zeit nehmen und das alles auch in mich aufnehmen. So ganz still für mich...“

„So, und ich, wo sind denn wir?“ fragte der Gatte.

„Ihr?“ Sie erwachte wie aus einem Traum zur Wirklichkeit. „Ihr?“ Ja so, Ihr seid ja auch noch da.“ Sie sagt es lieb und ohne Spitze. Und gleich läßt sie hell und läßt ihrem Mann um den Hals. Der hat sich auch weiter gar keine Gedanken darüber gemacht und wir wissen nicht, wie die Sache für diese Familie ausgegangen ist. Wir wissen aber, daß die Frau nur das ausspricht, was in vielen Fällen zutreffend ist: daß sich die Frau am besten erholen könnte, wenn sie mal allein fortgehen würde. Wenn die Kinder wo anders auf untergebracht würden. Wenn der Gatte die gleichen Anforderungen an einen Wadaufenthalt stellt, wie sie, dann wird er ihr ja schließlich nicht im Wege sein.

Und nun umgekehrt: Daheim wird sich die Hausfrau auch nur erholen, wenn sie allein ist. Wenn die anderen alle fort sind und sie nun mal tun und lassen kann, was sie will. Denn darin besteht ja für uns, eine vielbeschäftigte Hausfrau, das ganze Anziehen: Einmal für sich selbst da zu sein. Darüber denkt man eigentlich viel zu wenig nach, wie sehr eine richtige Hausfrau und Mutter für andere da ist. Deren Zeiterteilung muß die ihre sein, für diese Zeiteinteilung muß sie schaffen, daß alles auf die Minute fertig ist. Nach ihren eigenen Wünschen fragt niemand, kann auch niemand fragen, weil man ja selbst wieder fremden Wünschen dienbar ist. Und so ist „Zeitlosigkeit“ für die Hausfrau das oberste Gesetz für ihre Erholung.

Nun kommt aber leider für viele Familien das Begreifen überhaupt nicht in Frage, weil es eben der „Aberdann“ in der Geldbörse nicht gestattet. Und dann ist gleich ausgerechnet. Trotzdem aber darf unter keiner Bedingung in den Ferien- oder Urlaubswochen genau so fortgewürfelt werden wie sonst. Obenan steht: Vereinfachung der Küche, was nicht gleichbedeutend mit Verschlechterung sein darf. Aber Abgeben von der alten Schablone: Kalt, kalt und nochmals kalt essen. Viel saure Milch und Schwarzbrot, Salat, Rettich und Butterbrot, Obst und dann mal auf Vorrat gekocht und kalt gegessen, was sich gut hält. Die Mutter und Hausfrau entlasten. Auch das viele Mit-schleppen von gebackenen Broten vermeiden. Es macht Paß, auch beim Tragen, und die Butter wird durch die Wärme nicht besser. Sieh auch hier mit Fertigen begnügen: Obst, Feigen, Schwarzbrot, Eier. Übrigens, wenn man an Gassitäten vorbeikommt, hier Brot und einfache Kost nehmen, wenigstens als Zusatz zum wenigen Mitgebrachten, das erleichtert auch der Mutter viel.

Und vor allem nur keine fortwährenden Ausflüge. Zeitlos sein, planlos sein. Es gibt in der Stadt so viel schöne Anlagen, große Wiesen, Auen, wo man sich lagern und so vor sich hinträumen kann. Es gibt Familienbäder in jeder Himmelsrichtung, wo man drei Stunden pritscheln und braten kann... Dehen wir nur nicht wieder in Bezug auf das Ausfliegen. Langsam, nicht eilen, in aller Gemütlichkeit so etwas vornehmen. Sommer genießen, heißt, sich ihm und seiner Schönheit hingeben im Freien. Wo das nun ist... sollte es für Ueberarbeitete immer leicht und ohne

Sehe und Anstrengung und ohne große Vorbereitungen zu erreichen sein. Und der Ausflug am Wochenende oder, um dem großen Strom zu entgehen, mitten in der Woche (wo es allerdings mehr auf der Eisenbahn kostet), das ist natürlich der Glanzpunkt. Und da spendiert der Vater auch mal einen Kaffee in der Konditorei, ein Gefrorenes, eine Bootfahrt, eine Ginfahrt im hübschen Wirtsgarten, wo die Mutter die Toiletten studieren und sich wundern kann über die „Jugend von heute“...

Ja, die Hausfrau kann sich daheim auch erholen, aber nur wenn sie nicht kochen braucht und auch sonst von wirtschaftlichen Dingen stark entlastet wird.

Takt und Kind

In dem Maße, wie die Erinnerung an seine Vergangenheit, seine Kindheit frisch und lebendig in einem Menschen lebt, oder blaß und verschoben dahinsieht, in dem gleichen Maße wird er Verständnis für das Leben und Waschen, für die Seele seines Kindes haben. Ein Mann, der sich noch in das Gemütsleben seiner Knabenjahre zurückversetzen kann, wird sich eher die Junge abheilen, als seinen Jungen im Kreise der Kameraden mit „Aubi“ oder irgendeinem familiären Kosenamen anrufen. Eine Mutter, die noch um die nicht immer leichten Stunden ihrer Jungmädchenzeit weiß, wird mit keinem Blick zu verstehen geben, daß sie von dem Tagebuch der Tochter auch nur eine Ahnung habe. Eltern, die an Hand dieser Erinnerungen sich in die frühesten Jahre ihres Kindes zurückzutasten vermögen, werden auch im Kleinkind bereits die kommende Persönlichkeit erkennen und sich hüten, dieses zarte Pflänzchen zu knicken, das einmal und entscheidend verlegt, das gesamte Charakterbild ihres Kindes verformen, verfrümmeln, verderben kann. Das Kleinkind, in dem das Seelchen am zartesten die Flügel regt, hat im gleichen Augenblick noch so unsäglich viel Bodenmoos, Tierhaare, daß es noch nicht in der Lage ist, über sein Empfangenes Rechenschaft zu geben. Es kann kaum aneignen, wenn ihm ein Teil seines Körpers weh tut, geschweige denn, wenn das kleine Herz unter unbekanntem, unbegreiflichem und oft so rohen Schlägen auf. „Das verstehtst du nicht!“ Dieses Wort erzeugt einen gewissen Klassenhaß im engsten Kreis der Familie. Das Kind kann nicht begreifen, daß es einmal über den augenblicklichen kleinen Vorstoß wird hinauswachsen können. Es hört von allem nur das „Nein“, fühlt sich vernachlässigt, ausgeschlossen und gründet seine eigene kleine Partei gegen den Besitzenden, den Erwachsenen, den Verheiratheten.

Das Kind hat etwas „verbrochen“. Es kommt Besuch, und der Besuch bekommt die ganze Mordgeschichte brüderlich aufgetischt. Das Kleinkind fühlt sich nach ausgezogen, fühlt sich verraten, hat das Gefühl: „Das war doch eine Sache zwischen Mutter und mir!“ Sie war doch schlammig genug. Warum bekomme ich nun noch die Tante dazu als neuen Feind, wo ich doch schon weiß, daß ich Unrecht habe?“ Es hat auch keinen allzu großen Wert, dem Kinde fortwährend diesen oder jenen Spielgefährten als Beispiel vorzulegen. Das Kind sieht allein, vergleicht fast ebenso gut wie der Erwachsene. Bei schwerfälligen unter ihnen ist dann und wann ein vorsichtiger Hinweis nicht unangebracht. Jedes plumpe Unterstreichen ist vom Uebel. Auf dem Spielplatz, in frühesten Jugend entstehen durch diese Art von Unzartheit der Eltern Disharmonien, Feindschaften, die vermieden werden können. Das Leben bietet ihrer noch genug.

Es ist auch möglich, über das Neuhere eines Kindes in seiner Gegenwart Bemerkungen zu machen. „Mein Gott, wie süß!“ Das Kind braucht selbst noch lange nicht sprechen zu können. Es versteht, was gesagt wird, versteht auch den Sinn. Das Kind ist ein wenig eitel geworden, dank der Unbeherrschtheit der lieben Witwelt. Die Mutter möchte parieren: „Du bist ja gar kein hübsches kleines Mädchen!“ Hier werden Zweifel gefät, Winderwertigkeitsgefühle ins Leben gerufen, die, durch irgendwelche Zufälle unterstützt, verhängnisvolle Folgen für die Entwicklung des jungen Menschleins haben können.

Solche „Taktlosigkeiten“, die dem Kinde durch Eltern und Mitmenschen beigebracht werden, sind sehr dazu angetan, Gedeihen und Blüten des jungen Menschleins in Frage zu stellen.

Ruth Adler-Fregang.

Modische Strandkleidung

Für den, der selbst schneidert und der somit in der Lage ist, Vorräthigen durch kleine Veränderungen neuen Schick zu geben, gibt es auch diesmal keine unnötigen Ausgaben für die Strandausrüstung. Die Tripoline- oder Toilettenkleidchen in sportlicher Form, die schon im vergangenen Sommer am Strande getragen wurden, bekommen einen neuen Wirtel aus gepunktetem Foulard und dazu passend statt der üblichen Ansteckleiste eine feine gebundene Ansteckleiste — vielleicht schafft man sich noch dazu einen der neuen weichen und farbigen Reineuhüte an, die es in der üblichen runden Form und auch als Holländer-Häubchen gibt. Denn die Hochsommermode wünscht diesmal keinen dunkelbraunen Teint bei der Dame — er soll nur mittelbraun sein! Nun, wer der Mode Dienerin sein will, wird sich wohl danach richten; die Mehrzahl aber dürfte sich nach wie vor in der Länge des Sonnenbades keinem Diktat beugen. Man hat wohl nur auf diesem Wege Propaganda machen wollen für die neuen Sonnenhüte aus handgefertigtem Stroh, die in vergrößerter Matrosenmützenform hoch auf dem Kopfe thronen und recht fremdartig (wenigstens vorläufig noch) anmuten. Ebenso wie die hübsche Gattung in Niesennußform, die extra vagantem Geschmack bestimmt ausagen werden. Die anderen, die ins Bad fahren, um sich zu erholen, werden sich lieber an Reineuhüte halten, die man sogar selbst nähen kann, weil ihr Kopf aus vier spitzkeiligen Teilen besteht, und der meist runde Rand nur ein paar Mal zu durchsteppen ist, damit er konstant erhällt.

Von den Badeanzügen ist zu berichten, daß sie wieder aus Wolllinon bestehen und noch luftiger im Schnitt sind als vormals. So erscheint das Rückenmodell beträchtlich, da es meist bis zur Taille reicht. Oft ist sogar gar kein Rücken vorhanden — stat dessen werden weiche Bänder kreuzweise geschlungen. Sie sind am Höschen durch Einschnitte gezogen und können mittels rohfleier, unsichtbarer Schnalle verstellt werden. Wer in Schlantheit konkurrieren will, mag sich darin bewundern lassen, stärkere Damen sollten lieber dem beschriebenen Rückenmodell treu bleiben und über dem Höschen einen angeknüpften Rock tragen, der die Beinlinge bedeckt. Es gibt diesmal auch gemusterte Wolllinon, der die gute Eigenschaft hat, in gleichem Muster in Frotto wiederzukehren, so daß Bade-mantel und Anzug ein Complément bilden können. Auch Kunstseide und Reineuhüte gibt es in Mustern, die zum Badeanzug abgestimmt sind, denn die eleganten Bademäntel haben nur Frottofutter, während die Oberseite aus Kunstseide, Reineuhüte oder Foulard besteht.

Ein Sonderkapitel in der Strandmode beanspruchen die Strandanzüge, die man vor und nach dem Baden anzieht, und in denen man sich in einfaßen wie anspruchsvollen Wädern bis zum Nachmittag zeigt. Man kann zu ihnen schon hübsches Material verwenden, denn man spart ja durch sie die Vormittagskleidchen. Nur sollte man auf Farbschtheit achten, damit die Schönheit auch die Premiere überdauert. Das unten sehr weite, durch eingesezte Träger- und Plüschteile noch verbreiterte

Beinkleid kann aus weikem Tricot, aus hellfarbigem Reineuhüte oder aus dunklem Satin bestehen. Der Jumper ist meist angeknüpft und hat oben nur eine Passe aus gemustertem Cretonne, harmonisierend mit der farbigen Cretonne, die schlusslos gearbeitet wird. Eine Outform aus Vinon bekleidet man mit den Stoffen des Anzuges.

Schlechte Haltung ist Uneleganz

Der französische Philosoph Rameau schrieb bekanntlich eine lange wissenschaftliche Abhandlung über die Haltung der einzelnen Menschen, aus der man auf ihre Physiognomie und auf ihren Charakter schließen könne. „Die Alltagshaltung, nicht diejenige, die man sich an hohen Festtagen, wo man angezogen ist, gibt, sei das eigentliche Merkmal der Erdenstehere und der Uneleganz der meisten Menschen“, sagt Rameau.

Und das ist wahr. Es ist der Grund dafür, daß ein und dasselbe Kleid an einer Frau sehr schön wirkt, während es, wenn es eine andere anzieht, sofort „verliert“. Der Volksmund sagt hier sehr zutreffend, daß manche Frau eben ein Kleid „nicht zu tragen wisse“. Das Zutragenwissen eines Kleides ist nichts anderes als die Haltung des betreffenden Menschen.

Aber nicht nur die Haltung des Körpers, also des Rückgrates, ist hierbei ausschlaggebend, sondern es kommt auch auf den Gang, auf die Haltung des Kopfes, auf die Bewegungen beim Gehen und Sprechen sehr an. Und hier soll etwas Interessantes veraten werden, etwas, was unsere eingangs gemachte Bemerkung, daß man aus der Haltung auf die Psychologie eines Menschen schließen könne, bekräftigen wird:

Rein Geringerer als Balzac stellte die Behauptung auf, daß die bedeutendsten Männer der Welt ihre Köpfe stets etwas nach links geneigt getragen hätten. Alexander der Große habe diese Angewohnheit ebenso deutlich zur Schau getragen wie Cäsar und Ludwig XIV. Die gleiche Gewohnheit sei bei Newton, bei Voltaire, Charles VIII., Friedrich dem Großen und Byron festzustellen, während man an allen Napoleonbildern deutlich erkennen könne, daß dieser französische Kaiser sein Haupt stets nach der rechten Seite geneigt hielt.

Über Balzacs unerbilligte Kritik, die z. B. auch die slavischen Masseneigentümlichkeiten aus einer bei diesen Völkern eingewohnten demütigen und geneigten Haltung zu erkennen glaubt, analysiert schließlich selbst die Kopfhaltung eines Nobelpreisträgers, der, en face betrachtet, heist eine schiefe Kopfhaltung aufweise, was auf einen gewalttätigen und unerbittlichen Charakter schließen lasse. Danton und Mirabeau hielten ihr Kinn ständig in die Luft vorgestreckt. Menschen von schwachem und wankelmütigem Charakter tragen ihren Kopf stets etwas gesenkt, sagt Balzac, und das macht sie so unelegant und verkehrt ihre Schneider oder, wo es sich um Frauen handelt, ihre Schneiderinnen und Putzmacherinnen in die unmögliche Lage, diese Leute zufriedenzustellen zu können.

Haltung ist Armut und Armut ist Kultur.

Und wieder — die Junggefeslin

Von Liesel Peck

Immer wieder und wieder werden der Junggefeslin die natürlichsten Dinge im seltsam betonten Fragen serviert: Sie leben ganz allein? Haben ein eigenes Heim? Sie leben Gäfte bei sich, Fremden, innen, Freunde? Ueberhaupt, Sie empfangen Herrenbesuch?

Und immer wieder nimmt man sich vor, diese zweifelnden Mienen zu übersehen und sich, hat man ernst und sachlich Rede und Antwort gestanden, über dieses abschließende Abschneiden des — wie die Leute so schön sagen — „heiligen“ Themas, nicht zu ärgern. Wir ärgern uns aber doch wieder über den lieben Nächsten, ärgern uns, weil wir Junggefeslinen Frauen sind, Frauen, die — wenn ihnen das Schicksal auch vorerst — denn was nicht ist, kann ja noch werden — den höchsten und ehesten Frauenberuf der Gattin und Mutter vorzuziehen hat — trotz aller Abhärtung im Lebenskampf, gegen die feinen Nadelstiche, die unsere Weiblichkeit bezweifeln und verletzen, empfindsam bleiben.

Sollen diese zweifelnden Mienen schweigende Mißachtung vor der Stellung der Junggefeslin, ihren Rechten und Pflichten bedeuten, oder die Unwichtigkeit ihres Vorhandenseins überhaupt bezeichnen? Eines ist so gedankenlos wie das andere!

Die Junggefeslin, unter der man die jüngere und ältere unverheiratete, im Berufsleben stehende und auf sich allein angewiesene Frau versteht, ist heute keine Einzelercheinung mehr. Sie ist mit unserem gesamten Wirtschaftsleben schon so eng und vor allem zahlreich verknüpft, steht bereits zu stark im Vordergrund, so daß man alle Probleme, die sich um ihr Dasein knüpfen, nicht mit einem geringfügigen Abschneiden abtun darf. Ihrer Entschung nach ist die Junggefeslin eine Erscheinung der Krieges- und Nachkriegszeit und der damit eng zusammenhängenden Entwicklung im Berufsleben der Frauen; eigentlich ist sie ja die frühere „alte Jungfer“, aber verjüngt und so verändert, daß man sie doch wiederum damit nicht mehr recht vergleichen darf... Wir wissen, daß das gebildete junge Mädchen der früheren Zeit hübsch zu Hause blieb und auf den Mann wartete; stellte er sich nicht ein, blieb sie die brave Haus-tochter und pflegte Eltern und Großeltern zu Tode oder ging als mehr oder weniger Altes in die Fräulein in ein Städtchen. Abgesehen natürlich von den zahlreichen Frauen, die schon damals ihren Unterhalt verdienen mußten, die eluzig standesgemäßen Berufe, Gesellschafterinnen, Lehrerinnen usw. ergriffen, die aber zur damaligen Zeit immerhin beträchtlich in der Minorität waren. Heute ist es umgekehrt, die Ausnahmen werden von denjenigen gebildet, deren Eltern in der Lage sind, eine nichtverdienende Tochter zu erhalten, oder die sogar wie früher von einem erblichen Vermögen leben. Die Mehrzahl muß verdienen, muß den Lebenskampf aufnehmen. Zum Verdragen fehlen oft die Männer, über noch die materielle Grundlage, einen Hausstand zu gründen. Oft sind die Herren nicht in der Lage, sofort einen Hausstand zu begründen oder, wie es der heutigen Frau zwischen 25 und 35 geht, der im Alter passendere Ehegefährte ist ein Opfer des Weltkrieges geworden. Bei der ganz jungen Generation, den Siebzehn-, Achtzehn- und Neunzehnjährigen, wird das natürlich gar nicht mehr so fühlbar werden, sich im Laufe der Zeit wieder ausbalancieren. Gerade aber die Frauen, bei denen der Mann einfach fehlt, nicht da ist, von diesen will ich sprechen.

Zum Glück hat ein großer Teil dieser jungen Mädchen doch noch ein schützendes Elternhaus, Vater oder Mutter, doch viele besitzen auch das nicht mehr, oder der Beruf zwang sie, ihren Heimatort zu verlassen. Das sind unsere Junggefeslinen, die hier oder anderswo in möblierten Zimmern hausen, denn nur ganz wenig sind in dem paradiesischen Glanzzustand, eine kleine Wohnung ihr eigen zu nennen. Entweder es fehlt die Wohnungserlaubnis, oder aber, wie in den weitaus meisten Fällen, das — Geld! Der größte Teil unserer gebildeten Mädchen verdient gerade soviel, wie man zum Leben benötigt, nur ein ganz geringer Prozentsatz in leitenden und selbstständigen Stellungen wird besser bezahlt; denn man verlangt leider auch heute noch oft, daß die verdienende Junggefeslin dieselben Pflichten wie der ihr gleichgeordnete Mann hat, ihr also auch die gleichen Rechte — die gleiche Bezahlung — zustehen. Sogar was Heim und Geselligkeit anbelangt, wird die Junggefeslin ihrer Wesensart nach dem eher zutreiben als der Mann.

Und sind denn „Heim“, „Geselligkeit“ so absonderliche Dinge, daß man sie mit Kleinlicher Fröndlichkeit der Junggefeslin wehren will? Soll die vereinsame Frau, die schon so vieles entbehren muß, auch noch den bescheidensten Freunden jener behüteten, jungen Damen entsagen? Kann man da wirklich mit altmodischen Moralpredigten kommen? Gerade die Junggefeslin, die durch angestrengteste Berufsarbeit gefesselt ist, braucht mehr denn alle eine häusliche vollere Behagen und Ruhe, eine Geselligkeit, d. h. Menschen, mit denen sie in geruh-samer Umgebung — nicht in lärmenden Kaffeekränzchen — plaudern, sich geistig erfrischen kann. Gerade sie braucht die geistige Anregung, die nur der männliche Kollege, Freund und Berater ihr zu geben vermag.

Gibt es wirklich noch Menschen, die trotz der gewaltigen Hindernisse und Unwägungen der letzten Jahre so rückständig, so lächerlich altmodisch infiziert, so spießig kleinlich sind, daß sie der Junggefeslin die Rechte entziehen wollen, die doch ohne Wimpernzucken die Pflichtenbürde auf sich genommen hat. Ebenso wie man der verheirateten Frau das private und öffentliche Interesse zuwendet, ihre Stellung erleichtern, verbessern will, mit derselben Berechnung fordert die Junggefeslin, die um ihr junges und schwieriges Leben heiß kämpfende Frau, Verbesserung ihrer Lage, nicht Erschwerung durch Kleinlichkeit, Neid, Bosheit und Interesselosigkeit. Sie bittet und sie fordert — und dieses mit allem Recht — Verständnis.

„Ich kann wirklich alles in Ihnen sehen...“

Deutsche Hellseherin will in London Verbrechen aufdecken

N. C. London, im Juni 1930.

In dem kleinen, stillen Hotel in Süd-Kensington, in dem sie Wohnung genommen hat, besuchte ich Frau Gottie Blaas. Eine schlank Frau Anfang der Dreißiger, die seidenbeschrumpften Beine unter dem eleganten schwarzen Kleide gekrenzt, sitzt auf dem kleinen Stuhl mir gegenüber und plaudert.

Sie kam aus ihrer oldenburgischen Heimat, wo sie mit ihren beiden Kindern lebt, nach London, um vor einem Gremium von Wissenschaftlern und Fachleuten ihre hellseherische Gabe zu demonstrieren. Mr. Harry Price, der Direktor des Nationalen Laboratoriums für psychische Forschung hatte mir von ihrer Ankunft erzählt. Sie stamme aus einer angesehenen, früher in Holland ansässigen Familie und sei nach England gekommen, um sich der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen. Er, Price, habe sich auch bereits mit einigen seiner einflussreichen Freunde in Verbindung gesetzt, um zu erreichen, daß Frau Blaas von der Polizei wenigstens inoffiziell zur Aufdeckung schwieriger Kriminalfälle herangezogen werde.

Das hatte mich natürlich neugierig gemacht und ich ging zu ihr hin. Sie betrachtete mich mit ihren eigenartig-faszinierenden Augen, schüttelte etwas ihren Kopf und sagte: „Sie sind ja ein großer Sceptiker!“ Ich bat sie um einige Beweise ihrer hellseherischen Kräfte. Mr. Price hatte mir nämlich gesagt, daß Frau Blaas die Gabe habe, an Hand von Bildern von Personen oder Gegenständen, Umgebungen und Geschehnisse um diese Personen oder Gegenstände herum zu „sehen“.

„Ja, ich kann wirklich alles in Ihnen sehen,“ sagte sie. „Ich sehe Sie durch und durch.“

Und sie lächelte nachsichtig, als ich meinen Anzug fester aufknöpfte.

„Mir wurde einmal ein Stein von den Ruinen Carthagos vorgelegt. Ich nahm ihn in die Hand — und plötzlich lebte ich unter dem Volke. Ich hörte lauten Kampfeslärm und sah um mich her die Krieger mit rundem Schild.“

„So werde ich Ihnen das am besten erklären können,“ fuhr sie fort. „Ich sehe das alles allmählich um mich herum aufsteigen. Erst sehe ich in großen Zügen alles, was mit dem Gegenstand, den ich in der Hand habe, in Verbindung steht oder stand. Es dauert gar nicht lange, dann erklingen um mich her flüsternde Stimmen, die mir Namen und genaue Daten sagen. Manchmal macht es den Reuten Spaß, mich zu nicken und auf die Probe zu stellen. So brachte mir einmal ein deutscher Professor ein Knochlein mit Knochen. Ich nahm einen in die Hand, und da sagte mir eine Stimme, daß es der Knochen eines Abtes ist, der im vierzehnten Jahrhundert in Süddeutschland gelebt hat. Und ich sah ihn in einem Klosterarmen sitzen und Bücher schreiben. Als ich aber einen anderen Knochen in die Hand nahm, da merkte ich zu meinem Erstaunen, daß es ein Knochen aus dem Skelett einer ganz gewöhnlichen Kuh war. Der Mann, der mir die Knochen gebracht hatte, wußte das natürlich ganz genau. Er hatte mich nur auf die Probe stellen wollen.“

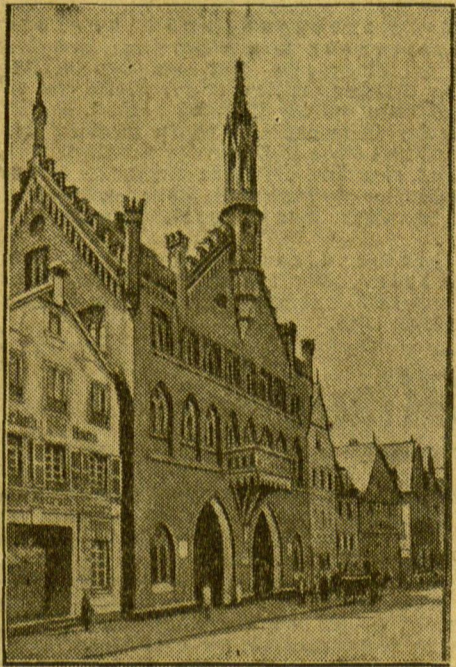
Kürzlich hatten Bekannte von mir ihren Hund verloren. Ich nahm das Halsband in die Hand und wußte gleich, wo der Hund sich aufhielt. — Es sind jetzt vier Jahre her, daß ich meine merkwürdigen Kräfte entdeckte. Ich ging zu der Vorführung einer anderen Hellseherin, die übrigens heute auf mich eifersüchtig ist. Sie drückte mir einen Bleistift in die Hand und sagte: „Versuchen Sie es auch einmal!“ Ich lächelte natürlich, aber es dauerte gar nicht lange, da wußte ich ihr alle Einzelheiten über den Besitzer des Bleistiftes zu erzählen. Das war der Anfang meiner Laufbahn.“

Unter anderem erzählte mir Frau Blaas dann noch zwei typische Fälle: Ein deutscher Entschlepper brachte ihr einen Mantel. Aber kaum hatte sie ihn angefaßt, als sie aufschrie, das sei der Mantel eines Ermordeten, und sie sehe, wie der Mörder seinem Opfer einen Gegenstand in die Brust steckte und die Leiche ins Wasser werfe. Sie konnte etwas später auch den Mörder beschreiben und gab an, daß ihm ein Vorderarm fehle und daß sein rechter Arm tätowiert sei. Diese Angaben haben dann dazu beigetragen, den Mörder zu fassen.

In einem anderen Falle konnte sie einer unter Mordverdacht Verhafteten, die ihre Schwägerin erdroffelt hatte, die Tat in allen Einzelheiten vorhalten, so daß die Mörderin ein Geständnis ablegte. Auch diese Angaben hatte sie auf hellseherischem Wege erlangt.

Ich ging so skeptisch fort, wie ich gekommen war. Am nächsten Tage aber wurde mein Mißtrauen etwas erschüttert. Am Institut von Mr. Price gaben mir ihr den Siegelring eines meiner Bekannten, den Frau Blaas jedoch nicht kennen konnte. Die Beschreibung, die sie von dem Besitzer gab, war verblüffend gut: „Der Mann... kann furchtbar roh sein, unmenslich roh... und doch, was ist er für ein großes Kind! Wenn die Frauen nur den richtigen Weg wählen würden, sie könnten alles bei ihm erreichen, alles... Wenn er „ver-

dammt“ sagt, kann es noch liebenswürdig klingen... Er hat wundervolle Augen, ich liebe diese Augen, sie haben so etwas Weiches. Er sitzt nicht auf seinem Geld wie ein Holländer... Er wohnt auf dem Lande in einer hügeligen Gegend.“ Der Besitzer des Ringes wohnt in der Tat in einem Landhaus im südlichen Suffex. Und die Charak-



1 000 Jahre Montauban

Die Stadt Montauban am Ufer der Garonne feierte vom 21. bis 23. Juni ihr tausendjähriges Bestehen. Die architektonischen und landschaftlichen Schönheiten des alten Städtchens, das einst Residenz der Grafen von Erzier war, werden durch unsere Bilder veranschaulicht: links das Rathaus — rechts das Schloss (im Vordergrund) der Wolfs-turm, ein Überbleibsel der früheren Stadtbefestigung.

Jack the Ripper

Die Geständnisse des Düsseldorf-Frauenmörders wecken die Erinnerung an die Aufsehen erregenden Taten des Londoner Massenmörders, der niemals entdeckt worden ist. Es war das Elendsviertel der Riesenstadt, aus dem Jack der Aufschneider seine Opfer holte. Sieben Frauen, durchwegs Prostituierte der minderen Sorte, sind seinem Messer zum Opfer gefallen. In einer nebelhaften Augustnacht des Jahres 1888 die erste, und am 9. November desselben Jahres die letzte. In knapp drei Monaten sieben bestialische Morde. In ganz London artete die Furcht vor „Jack“, so unterschrieb er seine höhnischen Briefe an die Polizei, und so nannte ihn auch der Volksmund, zur Waffenschleuderei aus. Scotland Yard glich Tag und Nacht einem aufgeschreckten Ameisenhaufen. Eine Armee von Detektiven war hinter dem Mörder her, die gesamte Bevölkerung, durch hohe Belohnungen aufgeschreckt, beteiligte sich eifrig an der Jagd, tagtäglich liefen aus ganz England tausende briefliche Anzeigen über Personen, deren Gebahren oder Lebensweise verdächtig erschien, bei den Behörden ein. Aber Jack the Ripper wurde niemals gefangen.

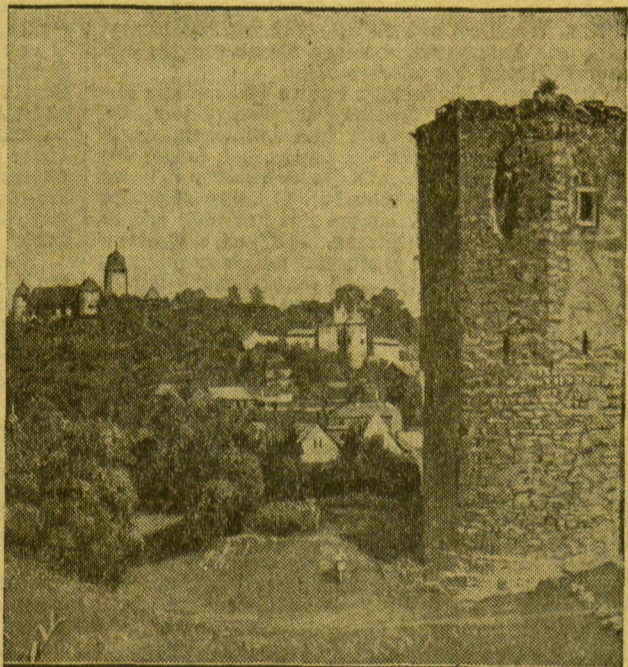
Ein Kranz von Legenden bildete sich um seine mysteriöse Persönlichkeit. Nach einer Version, die viele Anhänger fand, soll er ein angesehener Arzt gewesen sein, dessen jugendlicher Sohn Selbstmord begangen haben soll, weil er von einem Frauenzimmer der erwähnten Sorte angezogen worden war und der nun das Martyrium seines Kindes auf diese furchtbare Art an der ganzen Klasse dieser Verlorenen hätte rächen wollen. Andere behaupten wieder, daß der Vielgeliebte eine hochgestellte Persönlichkeit des Londoner öffentlichen Lebens und Friseur das Totmotiv gewesen sei. Der Mann soll bald nach seiner Einlieferung in das Irrenhaus an Tollmut gestorben sein und die Behörden hätten aus Rücksicht auf seine unschuldigen Verwandten sich mit seiner Unschädlichmachung begnügt und nichts weiter davon verlaublichen lassen.

Tatsache ist, daß „Jack“ einmal knapp nach einer Mordtat gefangen wurde, und zwar von dem Musiklehrer Sutton, dessen Erzählung man aber anfangs keinen Glauben schenkte, und den man selbst für den Mörder hielt, bis sich seine Unschuld herausstellte. Und der Mann, der Suttons Unschuld klar bewies, war Jack the Ripper selbst. Sutton befand sich nachts auf dem Heimweg nach seiner Wohnung im Eastend, als ihm gerade bei einer Laterne ein Mann mittlerer Größe begegnete, dessen harter Gesichtsausdruck dem Musiklehrer auffiel. Er konnte später bei den Polizeiverhörern weder angeben, wie der Mann gesehelt war, noch sich an die Form oder Farbe seines Hutes erinnern. Er war von diesem Anblick so geschockt worden, daß er alle anderen Umstände übersehen

terstift war — trotz der scheinbaren Widersprüche — gut gelungen und zutreffend.

Wir fragten Frau Blaas, was sie am Vormittag gemacht habe. Sie erzählte es uns, und nun weiß ich nicht: Hat sie das gehört — oder war es ein etwas hüfziger, ein etwas ironischer Scherz?

„Ich habe die Absicht, möglichst viele Altertümer kennen zu lernen und die Museen zu durchstreifen.“ Ich war heute in der ägyptischen Abteilung des Britischen Museums, aber ich gehe nie wieder hin. Es war schrecklich. Schon gleich am Eingang zu der ägyptischen Abteilung wurde ich von einem Chor von Stimmen erschreckt, die alle riefen: „Geschohlen! Geschohlen! Geschohlen!“



1 000 Jahre Montauban

Die Stadt Montauban am Ufer der Garonne feierte vom 21. bis 23. Juni ihr tausendjähriges Bestehen. Die architektonischen und landschaftlichen Schönheiten des alten Städtchens, das einst Residenz der Grafen von Erzier war, werden durch unsere Bilder veranschaulicht: links das Rathaus — rechts das Schloss (im Vordergrund) der Wolfs-turm, ein Überbleibsel der früheren Stadtbefestigung.

hatte. Sutton gab in einem Protokoll an: „Ein Gesicht, drohend und entschlossen, unerhört grausam und voll grenzenloser Energie! Ich hatte das Gefühl, einem Schlafwandler zu begegnen, der eben einen beispiellos wölligst aufregenden Traum durchlebt hatte.“ Etwa hundert Meter weiter fand Sutton den blutigen, zerflechten Leichnam einer Frauenperson, der noch lebenswarm war. Eben in diesem Augenblick, bevor Sutton noch Alarm geschlagen hatte, kam von der anderen Seite wieder ein Passant, ein Kellner, der Sutton über die Beichte gebengt sah. Er rief nach der Polizei, die auch sofort zur Stelle war. Sutton wurde augenblicklich festgenommen, aber er bestritt natürlich auf das Entschiedenste, mit dem Mord in Verbindung zu stehen.

Am Morgen atmete London erleichtert auf, glaubte man doch den Unhold in der Gewalt der Polizei. „Jack“ aber war viel zu ehrgeizig, um den traurigen Ruhm einem anderen zu überlassen. Er schrieb der Polizei einen Brief — diese Gewohnheit hatte ja bekanntlich auch der Düsseldorf-Frauenmörder —, worin er den behördlichen Organen seine Vorwürfe über ihren Verstoß machte und versprach, daß er zum Beweis seiner ungebundenen Freiheit sich erlauben werde, die Ohren seines nächsten Opfers einzuschneiden.

Zwei Nächte später wurden im Eastend gleich zwei Frauenleichen nebeneinander furchterlich verstümmelt aufgefunden und die Polizei erhielt promptest folgendes Schreiben:

„Teure, alte Freunde! Wie Ihr seht, habe ich Euch nicht gefoppt. Ihr werdet heute früh von Jacks Werk gehört haben. Diesmal waren es zwei Damen auf einmal. Nummer Eins schrieb ein hübsches; ich hatte keine Zeit, die Ohren für die Polizei abzuschneiden. Ein anderes Mal werde ich besser Wort halten. Jack.“

Darauf mußte man Sutton selbstverständlich sofort auf freien Fuß setzen. Wieder legte die fieberhafte Jagd nach dem Unhold ein. Wiederum vergeblich. Wie zum Hohn wurde gleich darauf in der Nähe einer Polizeistation eine furchterlich verstümmelte Frauenleiche gefunden. Jacks Werk. Viel Wahrscheinlichkeit hat die Behauptung des hervorragenden Kriminalisten Watson für sich, welcher der Ansicht war, daß Jack später Frauenleiber getragen habe. Bei der damaligen Mode der überlangen Röcke und dicht anliegenden Gesichtschleier durchaus keine Unmöglichkeit.

Seinen letzten Mord beging Jack the Ripper am 9. November 1888 an Alice Makenzie. Sein letzter Brief an die Polizei ist vom folgenden Tage datiert. Ein Auszug daraus läßt erkennen, daß Jack ein gebildeter Mensch gewesen sein muß. Er schrieb unter anderem:

„Nur der versteht das Leben zu meistern, der ohne Mitleid mit sich selbst und andern jede Lust genießt, jeden Schmerz erforscht, die im Umkreis der Welt und des eigenen Ichs enthalten sind. Dem keine Höhe zu hoch, kein Abgrund des Lebens zu tief ist, um sie nicht auszumessen und an ihnen die eigenen Kräfte zu erproben.“

Seit diesem Tage hat man niemals mehr etwas von „Jack the Ripper“ gehört.

(Frankf. Stg.)

Aus aller Welt

Der Bolschewik der Sowjets

Sch. Modjan

Vor einigen Tagen ist der älteste und populärste Clown Russlands, Anatoly Durov, hier erschienen. Durov war weit über die Grenzen seines Vaterlandes als Tierdressier bekannt und sowohl vom letzten Zaren wie auch von Kaiser Wilhelm, dem er seine Tiere in Privatgärten einmal vorführte, mit Orden ausgezeichnet worden. Durov war zugleich Verfasser zahlreicher, zum Teil auch wissenschaftlicher wertvoller Werke über die Psychologie der Tiere. Sein Witz in der Arena war aber nicht immer harmloser Natur. Der Clown verstand es in äußerst geistreicher Art, sogar aristokratische Würdenträger, vor denen ihm alle stützten, zum Besen zu halten. Ueber Durov sind unzählige Anekdoten im Umlauf, von denen einige hier wiedergegeben seien. Der Mißtärgouverneur von Petersburg, General Bahl, war wegen seiner reaktionären Gesinnung und seines rücksichtslosen Auftretens — es war im Jahre 1896 — in intellektuellen Kreisen Petersburgs sehr verhaßt. Als er einmal den Durov betrat, in dem Durov seine Vorhüllung gab, sagte Durov zu seinem dressierten Schwein: „Sch... ich... ich... Bahl!“ — das war ein köstliches Wortspiel, denn das Wort „Schwal“ bedeutete auf russisch „Ader“. Auch während des bolschewistischen Regimes behielt Durov seine gefährdete Jugend. Verhaftet worden ist folgender Witz. Durov zeigte dem Publikum einen Stod und sagte: „Das ist das Sinnbild unseres Landes. Früher war oben der Korb mit den Adligen, in der Mitte waren wir alle und am Ende das Gefindel.“ Dann drehte er den Stod um und fuhr fort: „Wir haben eine Revolution gemacht. Jetzt sind die Adligen unten. Wir alle sind am selben Platz geblieben. Wo aber ist das Gefindel?“ Bezeichnend ist, daß Durov trotzdem von Lunatscharski den Titel „Bolschewik“ erhalten hat.

Diamanten aus Zuder?

u. Newhott

Der Diamant, dieses kunstvolle Erzeugnis der Natur, hat chemisch eine höchst einfache Zusammenfassung; er besteht nämlich nur aus kristallisiertem Kohlenstoff in reiner Form. Die Schwierigkeiten, ihn künstlich herzustellen, sind jedoch größer als es die Einfachheit seiner chemischen Natur vermuten läßt; denn man hat bisher kaum erreicht, unter welchen Bedingungen sich die Kristallisation des Kohlenstoffs vollzieht. Sicher ist nur, daß sich die Diamanten unter einem ungeheuren Druck gebildet haben müssen. Alle Versuche, die bisher zur Diamantengewinnung unternommen wurden, gehen auch von dieser Erkenntnis aus; jedoch sind die praktischen Ergebnisse bis heute recht unbefriedigend geblieben und vor allem haben die hohen Kosten der Versuche eine großartige Ausbarmachung unmöglich gemacht. Der amerikanische Gelehrte Professor Verneer, der sich in den letzten Jahren mit der künstlichen Erzeugung von Diamanten beschäftigt hat, will nun ein Verfahren ausgearbeitet haben, das eine grundsätzliche Lösung der ganzen Frage darstellen soll. Obwohl man vorläufig noch nicht entscheiden kann, ob Verneer wirklich erfolgreich gearbeitet hat, verdient seine Methode wegen der Eigenart des Ausgangsmaterials die Aufmerksamkeit der Welt. Verneer ging bei seinen Versuchen von der sogenannten „Kohlensäure“ aus. Der Zuder besteht aus den drei Grundstoffen Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff. Wenn man ihm den Wasserstoff und den Sauerstoff entzieht, erhält man die Zuderleiste. Man stellt sich eine dicke Schmelze aus Zuder ein, die man beispielsweise durch Schwefelsäure aus Zuder einwirft, so entsteht eine dunkelbraune, schwammige Masse. Bei seiner Diamantversuche brachte der amerikanische Forscher eine solche Zuderleiste zusammen mit seinen Eisenblechen in einer Graphitkugel. Die Mischung wurde im elektrischen Ofen bei einer Temperatur von ca. 3000 Grad Celsius langsam geschmolzen, darauf wurde der weißglühende, flüssige Zuder durch Ginstauden in eiskalte Salzlauge stark abgekühlt. Bei der Abkühlung zog sich die Oberfläche des Eisens zusammen, und der dadurch erzeugte ungeheure Druck wirkte auf die im Eisen eingeschlossene Kohle ein. Unter diesem Druck von mehr als 1000 Atmosphären veränderte sich ein Teil der schwarzen Zuderleiste in kleine Diamantenkristalle. Nach Entfernung des Eisens und des aus formloser Kohle bestehenden Rückstandes durch heftige Säure und andere starke Reagentien blieben — neben etwas flüchtigem Graphit — die freilich sehr kleinen Diamantenkristalle zurück.

Ein Umzug für drei Millionen Dollars

m. Newhott

Die größte unterirdische Kräftigung der Welt mußte kürzlich umziehen, ohne den Betrieb zu unterbrechen; ihr sehr wertvoller Standort in Newhott wurde nämlich für einen Hotelneubau benötigt. Die Station gehört der Central Railroad Company. Sie verfügt 60 000 Menschen mit Licht und Kraft, erhebt über 100 000 Glühlampen, bewegt 650 Züge täglich sowie 325 Lätze in 28 Gebäuden; außerdem betreibt sie bisher Dampf- und Seilwasser in Gebäude und Züge und gab Prellgut an. Ihre neuer Standplatz, der um 7 Fuß höher liegt als der alte, ist ein riesiger, in den letzten Jahren gebauter Keller von 28 Meter Höhe, 18 Meter Länge und 67 Meter Breite. Als man am 4. März 1929 mit der Ueberführung begann, waren noch keine Pläne gezeichnet; da ihre Unterführung den Umbau von Monate verabschiedet hätte, behalt man sich ohne sie. Die Kräftigung erzeugt jetzt keinen eigenen Dampf mehr, der stattdessen von dem Leistungssystem einer anderen Unternehmung bezogen wird. Besonders schwierig war die Ueberführung einer Akkumulatorturbine von 150 Zellen, deren jede ein Gewicht von 225 Tonnen besitzt, zumal der Transport von Säure in offenen Gefäßen auf der Straße verboten ist. So mußte die Säure abgelassen werden, und dann wurden die Zellen einzeln in unterirdischen Kanälen an den neuen Ort übergeführt. Die Gesamtlast waren 10 riesige Dynamos mit Transformatoren im Gesamtgewicht von 850 Tonnen, die in einzelnen Teilen bis zu 30 Tonnen Gewicht auf niedrigen Wagen an der Straße ohne Störung des Verkehrs überführt wurden. Natürlich mußten außerdem zahllose Kabel und Dampfleitungen gelegt werden, ohne daß die Zentrale auch nur einen Tag lang stillstand, daher kostete die Ueberführung auch die anscheinend Summe von drei Millionen Dollars. Sie war in weniger als einem Jahr beendet.

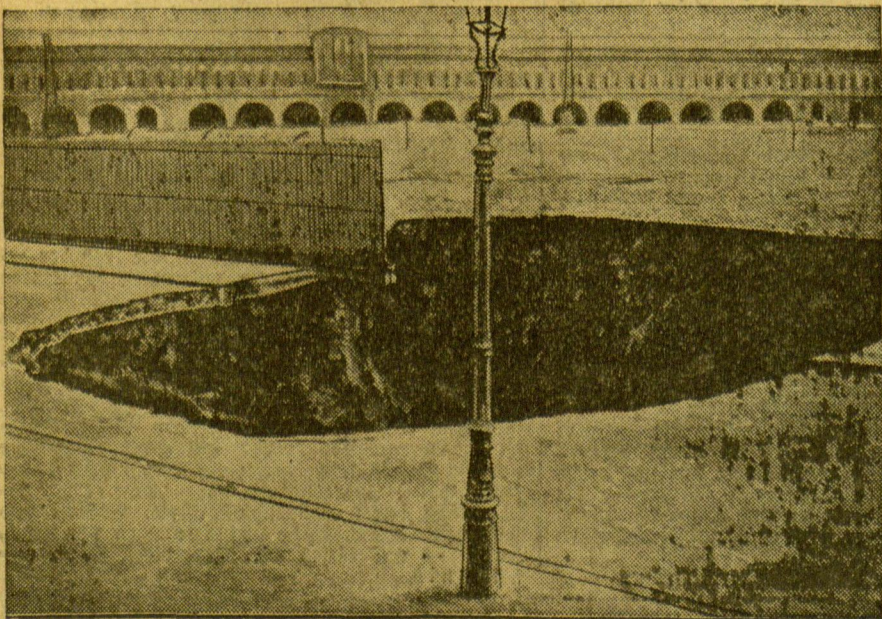
Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Rückfragen zc. nur die preis-günstigsten Antworten. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. — Gedächtnisse können keine Verwendung finden.

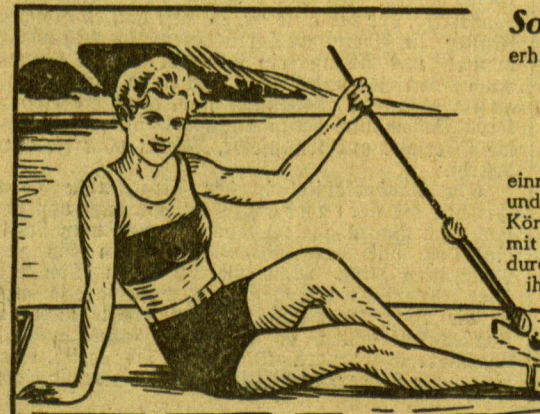
M. M. 1. Uns erscheint der Fall, wie Sie ihn schildern, ziemlich verworren. Wir empfehlen Ihnen daher, dem Rat eines Rechtsanwalts zu folgen. 2. Die Zahlung der von Ihnen verlangten Summe wird davon abhängig zu machen sein, wenn die Schuld an dem Vorfalle trifft. Wenn Sie durch Zeugen nachweisen können, daß Sie schuldlos sind, so können Sie die Zahlung verweigern.

D. G. Voraussetzung zur Ablegung der staatlichen Prüfung eines Dentisten ist, daß die betreffende Person mindestens 25 Jahre alt ist, eine dreijährige Lehrzeit und eine weitere vierjährige Berufspraxis hinter sich hat. Die Prüfung kann in Königsberg abgelegt werden.

R. B. Sie finden Ihre Frage in den Artikeln 8—10 der Konvention über das Nemetgebiet beantwortet.



Straseneinbruch verichlingt ein Kind
In einer Neubausolonie von Offen brach am Abend eines der letzten Tage über einem alten Straßensplaster ein, und es entstand ein Trichter von 12 bis 15 Metern Durchmesser und 15 Metern Durchmesser. In dem Kind spurlos verschwand. Die Vermutungen der Feuerweh, das Kind zu bergen, mußten wegen weiterer Einbrüche im Jahre erfolglos an-gesetzt werden.



Sonnengebräunte, gesunde Haut

erhalten Sie, wenn Sie Ihren Körper vor Luft- und Sonnenbädern immer gut mit

NIVEA-CREME

einreiben, auch bei bedecktem Himmel, denn auch Wind und Luft bräunen den Körper. Aber trocken muss Ihr Körper sein bei direkter Sonnenbestrahlung. Und gut mit Nivea-Creme vorher einreiben. Sie vermindern dadurch die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Dank ihres Gehalts an Eucerin dringt Nivea-Creme leicht in die Haut ein und erst die eingedrungene Creme kann ihre Wirkung voll zur Geltung bringen.

Dosen zu Lit 0.50 und 1.-
Tuben zu Lit 1.40